

Katholische

Kirche

Vorarlberg

KirchenBlatt



2011©K12GALERIE

2 Der Mensch und sein Ruf. Prof. Jozef Niewiadomski über „Maria Empfängnis“.

6 Stern der Hoffnung. Die Adventaktion von „Bruder und Schwester in Not“.

10 Reiselust. Die erste KirchenBlatt-Reise im Jahr 2012 führt nach Spanien.

Advent. Im Licht dieser Kunstsäule

Gegen alle vorweihnachtliche Lichtverschmutzung, es gibt sie: Oasen des Lichts.

Christus das Licht. Noch nimmt sie zu, die Dunkelheit, doch bald ist die längste Nacht erreicht, die Finsternis wird wieder weniger. Es hat eine tiefe und weise Symbolik, dass die frühen Christen Weihnachten in diese Zeit der längsten Nächte im Jahreskreis gestellt haben. Kompromisslose Kunst der Gegenwart, wie diese Lichtsäule von Hermann Präg, leuchtet in unsere archaische Nacht, eine Grunderfahrung, die keinem Menschen fremd sein kann. Kommen Sie in die Kunstgalerie K12 in der Bregenzer Kirchstraße 12 und trinken auch Sie an dieser Oase des Lichts! WOLFGANG ÖLZ

AUF EIN WORT

Advent, Advent ...

Thomas Matt und Pfarrer Eugen Giselbrecht kann ich - im Blick auf Kommentar und Leserbrief in den „VN“ letzter Woche - nur zustimmen: Gibt es bei uns noch einen erkennbaren Unterschied zwischen der Advents- und der Weihnachtszeit? Nach den Beleuchtungen auf Nachbars Giebel und städtischen Advents-, pardon: „Weihnachtsmärkten“ zu schließen: nein! Denn mehr Lichter hätten hier wie dort wohl kaum Platz. Die Pfarre Hard sei hier ausdrücklich gelobt, wenn sie die adventliche Spannung lichtertechnisch bis zum Heiligen Abend steigert - und in Zeiten des Energiesparens gleich bei sich selber damit anfängt.

Propos Anfang: bereits Ende Oktober traf ich im Einkaufspark auf ein blöde blökendes Rentier inmitten (kunst-)schneebedeckter Tannenbäumchen. Und unlängst sah ich, dass es neben Adventskalendern auch „Weihnachtskalender“ gibt, die dennoch ungeniert mit „1“ beginnen und bei „24“ aufhören.

Ein Pfarrer in Tirol, bei dem ich vor Jahren als Pastoralassistent in die Lehre gehen durfte, kommentierte die Verwirrung rund um Weihnachten jedes Jahr so: Er hängte eine sich abseilende, weithin sichtbare Figur eines rauschebärtigen Weihnachtsmannes vom obersten Balkon des Pfarrwiedums. Für Fragen und klärende Antworten stand er dann übrigens gerne bereit. Und Sie?



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Achtung Theologie! Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Gottesmutter Maria.

Der Mensch ist besser als sein Ruf

Was will die Kirche mit dem Begriff der „Erbsünde“ sagen? Warum ist Maria nach Überzeugung der Kirche ohne Erbsünde durchs Leben gegangen? Und was feiern wir eigentlich am 8. Dezember? In einer Predigt sucht Jozef Niewiadomski, Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck, nach Antworten.

JOZEF NIEWIADOMSKI

Die Bergbauern in den Alpen haben es schon immer gewusst: Schon ein lauter Schrei kann eine Lawine auslösen. Um ein Verhängnis zu produzieren, um einer Katastrophe auf die Beine zu verhelfen, dazu braucht es nicht viel. Eine Einzeltat des Menschen kann das Geschick von Generationen über Jahrzehnte, gar über Jahrhunderte beeinflussen. Seit dem Reaktorunfall in Tschernobyl nahm diese Binsenweisheit konkrete Konturen an, nicht nur in den Köpfen der Grünen. „Die Väter haben saure Trauben gegessen und den Söhnen sind die Zähne stumpf geworden“ - auf diese Kurzformel bringt die Bibel die Kontrastfolie zum Geheimnis des heutigen Festes. Jene Kontrastfolie, die den Boden bereitet für unsere alltägliche Erfahrung. Und um welche Erfahrung geht es dabei?

In einem Boot. Durch menschliche Untaten wird nicht nur die Kultur der Menschen

in den Dreck gestoßen. Durch die alltägliche Banalität des Bösen wird seine Natur in Mitleidenschaft gezogen. Es gibt eine Geschichte des Bösen, eine Geschichte der Sünde, die einer Lawine vergleichbar ist. Der Teufelskreis von Lüge und Gewalt wird uns allen nach und nach zur zweiten Haut. Er kann auch zur zweiten Haut der Kirche werden: das haben wir ja so schmerzlich in der letzten Zeit erfahren. Im Zeitalter der „virtual reality“ fällt der Unterschied zwischen Lüge und Wahrheit oft nicht einmal auf. Wir alle sitzen in einem Boot. Und da in der Nacht bekanntlich alle Katzen grau sind, braucht man sich keine Vorwürfe zu machen. Oder? In einer Welt voll von Kot fühlt man sich nur wohl, wenn man selber stinkt.

Am Ende die Sündenbockjagd. „Vorsicht, Vorsicht du Prediger!“, wird der kirchenkritische Zeitgenosse einwenden. „Wenn man im Glashaus sitzt, soll man das Steinewerfen lieber unterlassen. Und auch das Geschrei. Sagtest du nicht selber, dass so etwas Lawinen auslösen kann?“ „Ganz klar!“, pflichtet der Prediger bei, weil er selber über den erhobenen Zeigefinger unserer selbstgerechten Kultur und über all die Strategien der frontalen Bekämpfung des Bösen, die doch immer nur bei der Sündenbockjagd enden, alles andere als glücklich ist. Der Prediger muss dabei an das biblische Bild denken: ein Riesenfass, verschlossen mit einem Deckel aus Blei. Und was ist im Fass drin? „Das, worauf das ganze Land versessen ist ...“. Das Böse, versinnbildlicht in der Gestalt einer Frau. Mit Gewalt im Fass eingesperrt, soll das Böse außer Landes getragen werden. Hinausgestoßen!

Die Versuchung der Saubermänner. Was soll das Bild nun aussagen? Immer und immer wieder verfällt die selbstgerechte Menschheit ein und derselben Versuchung. Im Kot sitzend - jenem Kot, den sie selber produziert: weil ein jeder den kleinen Unterschied zwischen Lüge und Wahrheit zugunsten von Täuschung verschiebt, weil ein jeder unzählige kleine Lawinen im Alltag auslöst, weil ein jeder die alltägliche Macht des Bösen banalisiert -, verfallen wir alle der Versuchung zu glauben, dass wir doch den Stinker (die Genderfrage ist hier zweitrangig) klar identifizieren können und ihn in ein Fass oder weiß



Die Begegnung zwischen Joachim und Anna am Goldenen Tor. Giotto di Bondone, Legende des Hl. Joachim, Cappella degli Scrovegni, Padua, Fresco, um 1305. WIKIMEDIA COMMONS



Die Geburt Marias. Die lächelnde Anna hält die ohne Erbsünde empfangene Maria im Arm. Detail aus einem Bild des sienesischen Meisters Domenico Beccafumi. Pinacoteca Nazionale, Siena, Öl auf Holz, um 1540. WIKIMEDIA COMMONS

Gott wo einsperren können. Wir alle verfallen der Versuchung der Saubermänner. Alle Revolutionen nähren sich an dieser Versuchung und aus dieser Logik, einer Logik, die meint, man könnte die Lawine auf eine direkte Art und Weise frontal aufhalten.

Unterbrechungen! Die Alpenländer haben aber auch immer schon gewusst, dass man eine Lawine, wenn sie losgegangen ist, unmöglich durch einen frontalen Widerstand stoppen kann. Gezielte Unterbrechungen sind vonnöten. Unterbrechungen! Lawinverbauungen etwa dort, wo Prophylaxe noch hilft, Sprengungen dort, wo der Schaden begrenzt werden kann. Das Geheimnis des Festes Maria Empfängnis bringt diese uns allen doch so vertraute Weisheit aus der Logik der Lawinverbauung auf den Begriff. Dem Fest liegt also eine Wahrheit zugrunde, eine zutiefst katholische Wahrheit, eine Wahrheit, die befreit und Anlass zur Freude gibt.

Das Gegenbild: Maria. Und wie lautet diese Wahrheit? Gott selber unterbricht unsere Verstrickungen in die Geschichte der Sünde. Und wie tut er das? Er zeichnet zuerst für das Gegenbild verantwortlich. Dem Bild, das die Bemühung der selbstgerechten Menschheit auf den Begriff bringt - jener Menschheit, die meint, in der Gestalt eines archaisch anmutenden Menschen den Inbegriff des Bösen, den „Stinker“ gefunden zu haben, den Inbegriff, den man im Fass oder weiß Gott wo einsperren und ausstoßen kann -, diesem Bild setzt Gott ein Gegenbild entgegen:

das Gegenbild einer begnadeten Frau: einer Frau, die ein ganz konkreter Mensch ist. Ein Mensch wie du und ich, biologisch gezeugt und geboren auf eine Art und Weise, wie alle Menschen gezeugt und geboren werden. Keine Göttin also. Und auch keine Heldin à la Hollywood. Nein. Ein Mensch mitten unter uns Menschen: Maria, die Begnadete. Maria, die radikal Begnadete.

Lawinenkommission. Mit dem Fest Maria Empfängnis bekennt die Kirche, dass Gott im Grunde einer Lawinenkommission vergleichbar sei. Er sorgt für Lawinverbauungen dort, wo stückweise Katastrophen verhindert werden können. Das sind Millionen und Abermillionen von Menschen, die dank der göttlichen Gnade die Anfänge der Lawinen des Bösen tagtäglich aufhalten. Wir alle fallen unter diese Kategorie.

Frei von Zynismus. Gott sorgt aber auch für eine spektakuläre Sprengung: indem er jener Menschheit, die schon dazu neigt, die Gewalt und den Hass als Bestandteile des menschlichen Erbes zu definieren, indem er also jenen Menschen, die im Kot sitzend dem Zynismus verfallen, einen ganz konkreten Menschen, eine Frau schenkt, die frei ist von Sünde, frei von Lüge und Gewalt, frei von Zynismus. Frei, nicht aufgrund einer übermenschlichen Disziplin. Frei aufgrund göttlicher Gnade. Jener Gnade, die alles vermag, jener Gnade, die allein im Stande ist, das Böse zu überwinden.

Jener Gnade, gegen die wir, die „Stinkenden“, oft so allergisch sind. Weil wir uns in der Lawine notgedrungen eingerichtet haben.

Die Gefährtin der Kirche. Beglückwünschen wir uns also zu diesem katholischen Fest, zu dieser geglückten Lawinensprengung. Beglückwünschen wir uns aber auch zu den unzähligen Lawinverbauungen, die tagtäglich mitten unter uns gerade durch uns selber aufgrund der göttlichen Gnade geschehen. Und schauen wir auf die Begnadete, Maria. Sie ist der Kirche eine „socia“, eine Ge-

Gott schenkt der Menschheit in Maria eine Frau, die frei ist von Sünde, frei von Lüge und Gewalt, frei von Zynismus. Sie ist frei aufgrund göttlicher Gnade. Jener Gnade, die alles vermag.

fährtin. Eine Gefährtin in Freud und Leid, eine Gefährtin, an der wir eines ablesen können: Der Mensch ist besser als sein Ruf! Und dies trotz aller gegenteiligen Erfahrung. Der Mensch ist besser als sein Ruf: Das ist das katholische Dogma, das Dogma, das befreit. Befreit vom Zynismus!



Prof. Jozef Niewiadomski lehrt Dogmatik am Institut für Systematische Theologie der Universität Innsbruck und ist seit 2004 Dekan der Fakultät. Die vorliegende, leicht angepasste

Predigt hielt Niewiadomski zum Hochfest Maria Empfängnis am 8. Dezember 2010 in der Jesuitenkirche Innsbruck.

AUF EINEN BLICK



Auch die Kinder zeigten sich von der Basar-Idee begeistert und engagierten sich für Kinder in Kambodscha IONIAN

Ein besonderer Basar

Das Jugendheim in Rankweil bot dieses Jahr Raum für einen „Basar der anderen Art“ des Missionskreises Rankweil. Das Angebot reichte dabei von Karten, Nikolaus-säckchen, Gebasteltem und Laternen bis zu selbstgebackenen Weihnachtskekzen, feinen Marmeladen, besonderen Essigen und Ölen, speziellen Schnäpsen und Vielem mehr. Einzigartig war die große Auswahl an gebrauchten Advent- und Weihnachtsdekorationen, die in dieser Art erstmalig in Vorarlberg zum Verkauf angeboten wurde. „Dieses Licht und diese Wärme strahlen sicher bis in jene Länder, die vom Missionskreis beschenkt werden – eine Weihnachtsbeleuchtung der anderen Art“, zeigte sich eine Besucherin begeistert.

Licht für die Welt

Die Borana-Zone in Süd-Äthiopien ist derzeit in eine grüne, hoffnungsvolle Kulisse verwandelt, berichtet Gabriel Müller von „Licht für die Welt“. Doch der Schein trügt. Nach der großen Dürre ist zwar endlich der erlösende Regen gefallen, dennoch benötigen die Menschen in Äthiopien Hilfe. 80% der Viehbestände sind verendet, die überlebenden Kühe geben kaum Milch und nur eine minimale Fläche an Feldern konnte bestellt werden. Die Nahrungsmittelverteilprogramme von „Licht für die Welt“, die aufgrund österreichischer Spenden möglich sind, retten täglich tausende Menschenleben. Ein Kilo Salz, neun Kilo hochenergetische Kindernahrung und ein Liter Speiseöl überbrücken das Warten bis zur nächsten Ernte. Mit einer Spende von 35 Euro versorgt „Licht für die Welt“ ein Kind für einen Monat mit Nahrung.



Gabriel Müller ist eben erst von seiner Reise nach Äthiopien zurückgekehrt, wo er sich vor Ort selbst ein Bild von der Situation machte und Nahrung ausgab. LICHT FÜR DIE WELT

Gedenkfeiern in Stettin und Halle-Nord für Carl Lampert

Ein Provikar verbindet

Nicht nur in Österreich, auch in Deutschland und Polen wird nach der Seligsprechung an Carl Lampert erinnert. In Stettin im Rahmen eines Dankgottesdienstes aus Anlass der Seligsprechung, in Halle mit einem Rundfunkgottesdienst.

Erinnern in Stettin. An den jüngst seliggesprochenen Märtyrerpriester wurde in Stettin/Polen Ende November feierlich im Zuge eines Gottesdienstes gedacht. Dabei übergab der emeritierte Diözesanbischof Elmar Fischer Reliquien von Carl Lampert an den Stettiner Erzbischof Andrzej Dzięga. Die Messe wurde in dem Teil des Karolusstifts gefeiert, in dem auch Lampert früher Gottesdienste gehalten hatte. In der Basilika folgten schließlich Referate zu den Leben Stettiner Geistlicher im Zweiten Weltkrieg und

zur Seligsprechung Stettiner Märtyrer. „In Halle wurde schließlich nicht nur Lampert, sondern auch die Priester Friedrich Lorenz und Herbert Simoleit umgebracht“, erinnerte Fischer an die unzähligen Opfer der Nazi-Willkür. Mit einem Kirchenkonzert, einem feierlichen Gottesdienst und der Predigt des Berliner Erzbischofs Rainer Maria Woelki endete der Aufenthalt in Stettin, wo Lampert als Seelsorger gewirkt hatte.

Gedenken in Halle. In einer vollbesetzten Kirche wurde am ersten Adventsonntag in der Pfarre Halle-Nord ein Rundfunkgottesdienst zum Gedenken an Carl Lampert gefeiert. Wie wichtig der Provikar für Halle ist, zeigt die Initiative, die die sechs Pfarren vereint an den Tag legen, um ihn als ihren Schutzpatron zu gewinnen. Der Alt-Bischof Elmar Fischer, Msgr. Dr. Walter H. Juen, Sr. M. Xaveria und Pfarrer Andreas aus Stettin besuchten die Gedenkstätte Roter Ochse und legten am Gedenkstein einen Kranz nieder. „Die Entschiedenheit, mit der in Polen Carl Lampert gefeiert wurde und die Entschiedenheit die auch in Halle zum Vorschein kommt, weil sie den Provikar als Patron wollen, erfüllt mich mit Hoffnung“, bekräftigte Fischer. Das zeige, wie wichtig und fundamental die Aussage Lamperts „dass Menschen wieder Menschen werden“ auch heute noch sei.



Vorarlberger, Deutsche und Polen am Gedenkstein in Halle/Saale. DIÖZESE FELDKIRCH

sprechen wir miteinander

Katholische Kirche Vorarlberg

Sprechtage Kirchenbeitrag in Bludenz

Dienstag, den 13. Dezember 2011
von 13.30 bis 18.00 Uhr

Pfarramt Heilig Kreuz,
Sankt-Peter-Straße 2, 6700 Bludenz

Kirchenbeitragsstelle Feldkirch, Marktplatz 4, 6800 Feldkirch,
Tel. 05522 72861, kirchenbeitrag.feldkirch@kath-kirche-vorarlberg.at

Gott sei dank

Unsere Mädchenarbeit - der Mädchenjahresbericht 2010 des ifs

Eine Beratungsstelle, nur für Mädchen

Mädchenarbeit hat an der Ifs-Jugendberatungsstelle Mühletor schon eine lange Tradition. Seit dem Jahr 1988 stellt sie eine Anlaufstelle für junge Frauen und Mädchen dar, um über ihre Probleme und Anliegen zu sprechen, oder einfach nur miteinander Zeit zu verbringen. Neben den Beratungssettings und dem täglichen Journaldienst gibt es die Projektreihe „Trau!Mädchen“ und den „GirlsClub“, die die Mädchen zur Mitarbeit einladen. Bei „Trau!Mädchen“ können Mädchen

auf Entdeckungsreise gehen um herauszufinden, welche Fähigkeiten in ihnen stecken. So findet der Schweißworkshop zum Beispiel großen Anklang. Der „GirlsClub“ ist ein kontinuierliches Angebot für Mädchen aus dem Oberland - das Programm reicht hierbei vom gemeinsamen Kochen bis zum T-Shirt Design. Die Ifs Jugendberatungsstelle Mühletor bietet ein vielseitiges Angebot für Mädchen. Vorbeischaun lohnt sich.

► www.ifs.at

Fit in die Arbeitswelt

Kompass

Damit die Teilnehmer/innen des Caritas-Angebotes „Kompass Qualifizierung“ auch fit bleiben, lud die „Physiotherapie und Osteopathie Zandveld“ in Bludenz die jungen Menschen mit Lernschwierigkeiten ein, Kondition und Kraft zu trainieren. „Im gemeinsamen Training kann Integration gelebt werden“, erklärte der Inhaber Jelle Zandveld. Eine Zusammenarbeit, von der nicht nur die Jugendlichen profitieren, und die sich bereits seit letztem Jahr bewährt hat, so Caritas-Mitarbeiterin Marina Zugg.



Gemeinsam arbeiteten die Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten an ihrer Kraft und Kondition. CARITAS

Einmal Bayern und retour

Bayern, um genauer zu sein, das Kloster Roggenburg stand heuer auf dem Ausflugsplan der Pfarrpilgerfahrt von Hasenfeld-Lustenau. Das barocke Bauwerk überzeugt nicht nur mit einer 700-jährigen Klostertradition, sondern auch mit einer prächtigen Orgel. In diesem Prämonstratenser-Kloster sind „Geschichte, Geist, Kunst und Kultur spürbar und lebendig“, zeigte sich ein Teilnehmer beeindruckt. Nach einer feierlichen Messfeier mit Pfarrer Anton führte der Ausflug die 32 „Hasenfelder“ noch ins Kloster Ottobeuren, wo mit Gedanken zum Tag, einer Meditation und einem Rosenkranz der Ausflug beendet wurde.

Ein Besinnungstag der besonderen Art

Advent ist angeblich ja die besinnlichste Zeit des Jahres. Um diese Zeit besser nutzen zu können, trafen sich die Pfarrhaushälterinnen aus der Diözese Feldkirch zu einem Besinnungstag. Unter der Leitung von Dr. Franz Köb wurde gemeinsam überlegt, welche „Stolpersteine“ einen oft daran hindern, wirkliches Glück zu erfahren. Zum Abschluss des Tages konnten die Teilnehmerinnen in einer Eucharistiefeier ihre persönlichen Stolpersteine wie beispielsweise Angst, Sorgen oder übertriebene Erwartungen auf den Altar legen, mit der Bitte sie zum Licht im Leben, zu einem Weihnachtslicht werden zu lassen.



Die Pfarrhaushälterinnen nutzten den Tag um in sich zu gehen. FELDERER

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Die Freiheit zu schenken

Anfang Dezember bekam meine Mutter stets ein „Weihnachtsgeld“ von ihrem Mann. Sie hatte kein Einkommen und deshalb bedeutete dies für sie die Freiheit, Geschenke für uns Kinder kaufen zu können. Mein Vater, ganz beheimatet in der Welt des Wirtschaftens und der Berechnung, hatte wenig Sinn für Geschenke, denen immer etwas Verschwenderisches anhaftet.

Zum Schenken braucht es neben dem finanziellen noch weitere Freiräume, damit das Geschenk nicht sein Wesen verfehlt und zum Tauschhandel oder gar zur Erpressung gerät. Der/Die Schenkende begegnet anderen in einer Haltung der Bedingungslosigkeit, vertraut sich eine Grenze zum Du zu überschreiten und hat die Muße, die es braucht um ein Geschenk auszuwählen.

Ich bewundere Menschen, die gut schenken können und meistens sind es Frauen. Vielleicht erklärt sich das aus der veralteten Arbeitsteilung, in der Frauen für das Geben zuständig waren und Männer sich um den Gewinn kümmerten. Frauen besitzen einen Schatz an Erfahrungen mit der Kunst des Schenkens. In einer Zeit, in der alle vom Mangel reden und Unordnung im Welt Haushalt herrscht, könnte freies Schenken wichtiger denn je sein, schließlich ist es ein Vorgeschmack auf die Fülle, für die wir geschaffen sind.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

GEDANKEN ZUM ADVENT

Die Adventszeit unterstreicht eine Seite unseres Glaubens besonders: Wir sind wartende und hoffende Menschen. Die Begegnung mit dem Herrn wird in dieser Zeit zu einem Weg. „Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste! Baut in der Steppe eine ebene Straße für unseren Gott!“, ruft uns der Prophet Jesaja zu. Johannes der Täufer und die Propheten aller Zeiten erinnern uns immer wieder daran. Ich lade Euch ein mitzubauen an dieser Straße der Hoffnung für uns persönlich und für andere. Auch der selige Carl Lampert hat in der dunklen und kalten Gefängniszelle in seinem Herzen eine Straße gebaut für Christus.

Die Sicherung der Grundbedürfnisse des Menschen ist das Ziel der Aktion „Bruder und Schwester in Not“. Die Bereiche Gesundheit und Bildung für die Kinder dieser Welt stehen im Vordergrund unserer Bemühungen. Es ist die traditionelle Rolle unserer Kirche, dass sie sich um die Schwächsten bemüht. Und wir brauchen Eure Mithilfe. Deshalb bitten wir um Eure Spende für das Waisenhaus in Katete in Malawi, für die Straßenkinder in Nairobi in Kenia und für die Buschambulanz Malambo in Malawi, wo Säuglinge und Kinder medizinisch betreut werden.

Wir werden selbst Besenkte sein durch die Zuwendung und Liebe Gottes, durch leuchtende Kinderaugen, aus denen ein DANKE strahlt. Seine Freude in der Freude des Anderen finden, ist das Geheimnis des Glücks, und wohl auch ein Geheimnis des Reiches Gottes.



DR. BENNO ELBS
DIÖZESANADMINISTRATOR

Adventaktion „Bruder und Schwester in Not“

Bildung ist wie ein Stern der Hoffnung

„Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Bildung an“, beginnt der Artikel 28 der UN-Kinderrechtskonvention. „Mit Ihrer Spende für die Adventaktion ‚Bruder und Schwester in Not‘ helfen Sie mit, dass hunderte Kinder dieses Recht auch tatsächlich bekommen“, unterstreicht Mag. Markus Fröhlich, der Leiter der Aktion in der Katholischen Kirche Vorarlberg.

WALTER GREUSSING

„Bildung ist die Voraussetzung zur Überwindung der Armut. Und über jedem Kind, dem wir eine Schulbildung ermöglichen können, geht der Stern der Hoffnung für eine bessere und menschenwürdige Zukunft auf“, so Fröhlich. Deshalb ist er für jeden Euro dankbar, den die Vorarlberger/innen bei den Gottesdiensten zum dritten Adventsonntag in den Opfersäckchen oder auch per Erlagschein spenden.

Ein Tropfen ist besser als kein Tropfen. Natürlich ist sich Fröhlich bewusst, dass er mit „Bruder und Schwester in Not“ nicht allen Kindern, denen weltweit ihr von der UNO verbrieftes Recht auf Schulbildung vorenthalten wird, zu diesem Recht verhelfen kann. „Denn schätzungsweise 68 Millionen Kinder können keine Schule besuchen. Das

ist ein himmelschreiendes Un-Recht, ganz abgesehen von den Kindern, die längst vor dem Erreichen des Schulalters verhungern. Aber genau deswegen dürfen wir nicht resigniert die Hände in den Schoß legen, sondern müssen helfen, wo und so weit es uns möglich ist“, appelliert der Aktionsleiter wieder an die Großherzigkeit der Spender/innen. Er ist überzeugt: „Der Spruch vom ‚Tropfen auf den heißen Stein‘ mag in der Sache ja stimmen, aber er kann überstimmt werden von unseren Herzen, die sich von der Not der Kinder anrühren lassen.“

Motivierende Erfolge. Was Fröhlich gerne mit den Spender/innen teilen möchte, sind die Erfolge, die mit ihren Spenden erreicht worden sind. Die Aktion „Bruder und Schwester in Not“ kommt gerade den Allerärmsten zugute, die sich selber aus ihrem Elend nicht befreien können. Das trifft besonders für Kinder ohne elterliche Fürsorge wie etwa Aids-waisen und Straßenkinder zu. „In der Geborgenheit und Sicherheit von Ordensheimen wie dem ‚Star of Hope‘ von Sr. Pacis Vögel lernen sogar sich selbst überlassene Kinder wieder das Lachen. Die mütterliche Herzensgüte von Sr. Pacis und ihrem Team hat viele seelische Wunden der Kinder heilen lassen. Und die Möglichkeit zum Schulbesuch schenkt ihnen die Hoffnung, dass sie einmal auf eige-



In Malawi ermöglicht „Bruder und Schwester in Not“ Kindern den Schulbesuch bei Rosenkranz- und Teresien-Schwestern. BRUDER UND SCHWESTER IN NOT (2)



„Stern der Hoffnung“: Das Waisenhaus mit Kindergarten und Volksschule in Juja liegt nahe Nairobi. Die letzte Wirkungsstätte von Sr. Maria Pacis Vögel stiftete das Motto der heurigen Adventaktion „Bruder und Schwester in Not“.

nen Füßen stehen und ein menschenwürdiges Leben führen können.“

Langfristige Hilfe, die wirkt. Wie erfolgreich die von „Bruder und Schwester in Not“ unterstützten Ordenschulen arbeiten, beweist auch die Precious Blood Secondary School in einem Slumgebiet am Rande von Nairobi. Sr. Pacis war dort von 1994 bis 2001 Direktorin. „In zwölf Jahren hat diese Schule acht Mal die besten Examensresultate von über 4000 Sekundarschulen in ganz Kenia erzielen können. Dafür gab es vom kenianischen Staatspräsidenten den ‚Presidential Award‘“, berichtet Markus Fröhlich. Ebenso, dass die erste Universitätsabsolventin für ihre ehemalige Schule arbeitet, die sie dank der Spenden aus Vorarlberg besuchen konnte.

Verlässliche Partner. Die Adventaktion unterstützt vor allem Projekte, die von Vorarlberger Missionaren und Ordenschwestern

Sterne der Hoffnung

- Für 10 Euro erhält ein Kind eine Tasche mit den nötigen Schulsachen
- Mit 50 Euro finanzieren Sie einen Monat lang die Betreuung eines Kindes mit Mahlzeiten, Schule und Unterkunft.
- 170 Euro monatlich verdient eine „Tante“, die sich liebevoll um die Kinder kümmert.

oder Entwicklungshelfern ins Leben gerufen wurden oder von ihnen begleitet werden. „Da ist von vornherein eine Vertrauensbasis gegeben. Und gerade die Orden bieten die Gewähr, dass solche Projekte auch mit derselben Gewissenhaftigkeit weitergeführt werden, wenn die Projektgründerin eine andere Aufgabe bekommt“, so Fröhlich. Als Beispiel nennt er Sr. Pacis Vögel, die zwischen ihren „Stationen“ Precious Blood Secondary School und dem Waisenhaus „Stern der Hoffnung“ vier Jahre die Ordensniederlassung der Schwestern vom Kostbaren Blut in Nairobi geleitet hat. „Sr. Pacis wäre nicht Sr. Pacis gewesen, wenn sie nicht auch dort gleich eine Volksschule für 200 Straßenkinder gebaut hätte. In dem angeschlossenen Rehabilitationszentrum können die Kinder lernen sich in geregelten Verhältnissen zurechtzufinden“, bewundert Fröhlich immer noch den unglaublichen Einsatz der Schwester.

Globalisierung der Nächstenliebe. „Gegenüber dem grenzen- und schrankenlosen Kapitalismus können wir ein Zeichen setzen, indem wir die Nächstenliebe globalisieren. Kinderrechte wie das auf Bildung sind Menschenrechte. Mittellosen Kindern zu ihrem Recht auf Schulbildung zu verhelfen, liegt ganz auf der Linie des menschengewordenen Gottessohnes. Er soll in unseren Herzen ankommen können und unser Adventopfer für ‚Bruder und Schwester in Not‘ ebnet ihm ein Stück weit die Bahn“, ist Fröhlich überzeugt.

HINTERGRUND

Die UN-Kinderrechtskonvention von 1989

Unvollständiger Auszug aus Artikel 28:

1. Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Bildung an; um die Verwirklichung dieses Rechts auf der Grundlage der Chancengleichheit fortschreitend zu erreichen, werden sie insbesondere
 - a) den Besuch der Grundschule für alle zur Pflicht und unentgeltlich machen;
 - b) die Entwicklung verschiedener Formen der weiterführenden Schulen allgemeinbildender und berufsbildender Art fördern, sie allen Kindern verfügbar und zugänglich machen.



Das verletzte Herz

ist das Symbol der Adventaktion. Es soll uns anrühren, damit wir unseren benachteiligten Schwestern und Brüdern und insbesondere den Kindern beistehen und zu einem menschenwürdigen Leben verhelfen.



Beruhigt spenden

Das österreichische Spendengütesiegel für „Bruder und Schwester in Not“ bedeutet, dass unabhängige Wirtschaftsprüfer kontrollieren, ob die Spenden im Sinne der Spender und Empfänger sachgerecht verwendet werden.

PROJEKTE

■ **Dornbirner Schöpfungstag vernetzt Religionen.** Beim interreligiösen Schöpfungstag beim Dornbirner Wochenmarkt am Martinsplatz engagieren sich Christen, Buddhisten und Muslime.



Der Schöpfungstag in Dornbirn war eines der eingereichten Projekte. MÄSER

■ **Schatzbuch für den wahren Schatz der Kirche: Die Kinder.** In der Pfarre Sulzberg feiern noch viele Kinder den Sonntagsgottesdienst mit. Die gemeinsame Feier jeden Sonntag ist ein Gewinn für das pfarrliche Leben in Sulzberg. Nun sind die Kinder eingeladen, jeden Sonntag einen Bibelsatz, ein Bild, ein Lied, ein Symbol mitzunehmen und in ihr Schatzbüchlein einzukleben. Die Kinder entdecken vielleicht auch selber während des Gottesdienstes etwas, das für sie zu einem kleinen Juwel werden kann.

■ **Pfarrgemeinderäte im Leiblachtal: Optimismus als Ziel.** Die im Zuge der Pastoralgespräche vorgestellten pfarrlichen Strukturen wurden von den Pfarrgemeinderäten in den fünf Pfarreien des Leiblachtals teilweise sehr kritisch beurteilt. Die Zusammenlegung zu Pfarrverbänden erfordert eine wesentlich intensivere Kommunikation und Zusammenarbeit der Pfarreien miteinander. Als erster Schritt wurde eine gemeinsame PGR-Sitzung aller fünf Pfarreien im Leiblachtal vorgeschlagen. U.a. durch den Austausch von Adressen soll ein Netzwerk über die pfarrlichen Grenzen hinaus geschaffen werden. Optimismus soll das Ziel dieses Projektes sein.



Der wahre Schatz der Kirche - die Kinder, stehen im Mittelpunkt eines Projekts der Pfarre Sulzberg, das mit Hilfe des Entwicklungs- und Solidaritätsfonds umgesetzt werden konnte. BERCHTOLD

Mustergültige Aktionen landauf und landab sind bereits bezuschusst worden.

Da entwickelt sich was

Gute Ideen werden belohnt - Gott sei Dank! Zum Beispiel mit dem Solidaritäts- und Entwicklungsfonds der Katholischen Kirche Vorarlberg. Der unterstützt nicht nur Pfarren in finanziell schwierigen Situationen, sondern auch all jene, die mutig an neuen Initiativen arbeiten und so frischen Wind in die Pfarren bringen.

WOLFGANG ÖLZ/VERONIKA FEHLE

Wahrscheinlich ist es die viel gerühmte alemannische Neigung zur Eigeninitiative, die eine finanzielle Maßnahme wie den diözesanen Solidaritäts- und Entwicklungsfonds in Vorarlberg auf so guten Boden fallen lässt.

Grünes Licht für bereits 109 Anträge. Nur zur Erklärung, das Prinzip ist folgendes: Es gibt Pfarren, die sich nicht auf große Mieteinnahmen stützen können, die über keine nennenswerteren Besitzungen verfügen und deren „Einzugsgebiet“ überschaubar ist. Es sind dies jene Pfarren, in denen das Haushalten zusehends schwieriger wird. Auf der anderen Seite brüten aber auch überall kreative Köpfe über neuen Ideen. Das wär doch was, da sollte man doch - und schon sind die Konzepte für neue Projekte auf dem Tisch.

Alles schön und gut, bis es an die Umsetzung dieser Ideen geht und damit auch die Frage der Finanzen ins Spiel kommt. Genau an diesem Punkt greift der Solidaritäts- und Entwicklungsfonds der Diözese. Er unterstützt innovative Projekte und greift finanzschwä-

cheren Pfarren unter die Arme. 2009 wurde er gestartet und entwickelt sich seinerseits bestens. „Es ist erfreulich, dass seit dem Start im Jahr 2009 insgesamt 61 Anträge für den Entwicklungs- und 48 Anträge für den Solidaritätsfonds eingereicht und genehmigt werden konnten. Insgesamt wurden dabei bis jetzt 183.000 Euro freigegeben“, stellt Finanzkammerdirektor MMag. Andreas Weber den ersten drei Fonds-Jahren eine positive Bilanz aus. Übrigens wird der Fonds, der zunächst ad experimentum eingeführt wurde, nun weitere drei Jahre bestehen.

Ideen für das ganze Jahr. Und wie kommt man nun ran an den Topf. Ganz einfach: Ein Antrag an die Finanzkammer der Diözese reicht aus und schon ist man im Rennen. Gemacht haben das unter anderem bereits die Pfarre Sulzberg, die so ihren Mittagstisch realisieren konnte, die Pfarre Lech, die nun monatlich zu Kirchenkonzerten einladen wird, die Pfarre Gisingen, die eine Pilgerfahrt für Jugendliche organisierte oder auch die Pfarren des Leiblachtals, die sich untereinander verstärkt vernetzen möchten.

Die Palette der umgesetzten Projekte ist breit gefächert - vom Kirchenführer, der sonst wohl nicht entstanden wäre, bis hin zu Jugendräumen, denen ein neuer Anstrich verpasst werden konnte.

Übrigens, eine Einreichfrist gibt es nicht, denn kreative Ideen haben ja bekanntlich das ganze Jahr Saison.

► www.kath-kirche-vorarlberg.at

„Das Leben beginnt, wenn die Kinder aus dem Haus sind und der Hund tot!“

Partnerschaft in der Lebensmitte

Wenn die Kinder langsam aus dem Haus sind und beide wieder Zeit für einander hätten, könnte sich ein neuer Beziehungsfrühling einstellen. Doch stattdessen schnell in dieser Lebensphase die Scheidungsrate in die Höhe.

Partnerschaft rund um die Lebensmitte ist ein vermintes Gelände. Manchmal bleibt kein Stein auf dem anderen, wenn die Kinder aus dem Haus sind, die Frau im Wechsel und der Mann in der Midlife-Krise. Die nachelterliche Gefährtschaft ist etwas Wunderschönes, eine Phase der Partnerschaft mit ganz neuen Qualitäten, aber meist stellt sie sich nicht von selber ein, sondern muss gemeinsam errungen werden.

Krise trifft auf Krise. Die Frau im Wechsel, der Mann in der Midlife-Krise – das kann schon eine explosive Mischung sein und es ist gar nicht so selten, dass zeitgleich Krise auf Krise trifft. Wie so oft im Leben steht auch hier kein Warnschild an der Stelle, wo aus dem Spazierweg plötzlich eine Gratwanderung wird und meist sind wir kaum darauf vorbereitet. Wenn wir gerade mittendrin stecken, verstehen wir am allerwenigsten, was mit uns los ist.

Neuorientierungen. Verlockende Fluchtwege bieten sich an. Nicht selten gehen Männer der Auseinandersetzung mit der neu erstarkten Partnerin aus dem Weg, suchen sich eine Jüngere, bei der es problemloser zu sein scheint und wohin sie vor dem Älterwerden flüchten. Aber auch die weibliche Variante wird immer häufiger, indem Frauen sich im Sinne einer Neuorientierung manchmal sehr plötzlich von ihrem Partner trennen, oft auch ohne für ihn erkennbaren Grund. Ein Hörbuch für Frauen heißt: „50plus und endlich allein“.

Aufstieg trifft auf Abstieg. Die inneren Lebenskurven von Mann und Frau sind spätestens ab fünfzig völlig gegenläufig, der allmähliche Abstieg des Mannes trifft auf einen kraftvollen Aufstieg der Frau. Ein Bild dafür könnte sein: Der Mann ist langsam am Heimkommen, vielleicht gerade dabei seinen Mantel auszuziehen und trifft in genau dieser Situation auf eine Frau, die dabei ist den Mantel anzuziehen, weil sie aufbrechen will. Der sich neu nach Heim und Häuslichkeit sehnde Mann trifft auf eine Frau, die im Moment vielleicht sogar die Nase voll hat von Heim und Häuslichkeit und endlich selber etwas erleben will.



In der Lebensmitte bieten sich mitunter verlockende Fluchtwege an. WIKIMEDIA COMMONS

Veränderung und Schmerz. Die neue Eigenständigkeit der Frau kann Männer ängstigen, zumal sie zunehmend bereit wären, auf ihre Eigenständigkeit zugunsten einer neuen Zweisamkeit zu verzichten. Stattdessen muss er jetzt vielleicht schmerzhaft zur Kenntnis nehmen, dass sich da offensichtlich etwas verändert hat.

Verstehen statt fliehen. Wenn Aufstieg auf Abstieg trifft, ein zunehmend „weiblicher“ werdender Mann auf eine zunehmend „männlicher“ werdende Frau, so ist das eine Herausforderung für eine Partnerschaft. Wir können uns diese Gegenläufigkeit jahrelang lieblos vorwerfen, können Fluchtversuche unternehmen oder uns der Situation stellen, sie verstehen, akzeptieren und unter veränderten Bedingungen etwas Neues daraus gestalten.

Verhandlungssache. Deshalb kommen beide in dieser Lebensphase nicht daran vorbei, die Partnerschaft neu auszuverhandeln, neue Arrangements zu treffen und eigene Reviere zu pflegen. Es geht darum, neue Beziehungsqualitäten zu entdecken, wieder Gemeinsamkeiten zu finden, mit undefinierbarem zu leben, ohne einfache Lösungen auszukommen.

Das Ziel könnte sein: reifer zu werden, die neue Lebensphase humorvoll und weise zu gestalten, die gemeinsamen Jahre wohlwollend zu betrachten und, statt das Negative in den Vordergrund zu rücken, miteinander die Früchte zu ernten.

Die zweite Halbzeit entscheidet

Serie: Teil 2 von 3

DR. MARKUS HOFER

Leiter des Männerbüros der Katholischen Kirche Vorarlberg



SEMINAR-TIPP

Partnerschaft in der Lebensmitte. Seminar für Männer, Frauen und Paare mit Markus Hofer und Luise Beiter

Die Frau im Wechsel, der Mann in der Midlife-Krise - das kann schon eine explosive Mischung sein. Veränderungen sind nicht immer einfach, weil es neu und unvertraut ist. Luise Beiter ist Psychotherapeutin und war Leiterin der Beratungsstelle des EFZ. Dr. Markus Hofer ist Leiter des Männerbüros. Beide kennen diese Lebensphase auch aus eigener Erfahrung.

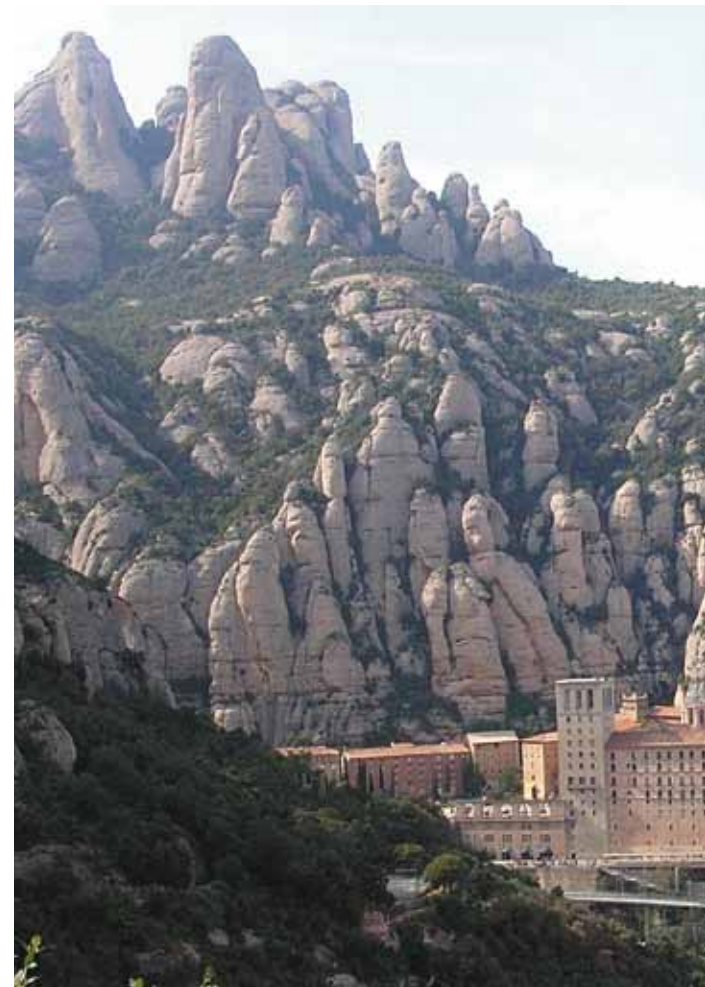
So 15. Jänner 2012, 9.15 - 17 Uhr,
Bildungshaus St. Arbogast
Kurskosten: € 33,-
Anmeldung: T 05523 62501-28
► www.arbogast.at

Die erste KirchenBlatt-Reise des nächsten Jahres führt vom 19. bis 26. März 2012 nach Spanien. Die Route nimmt ihren Ausgang in Barcelona. Über Loyola, Javier und Avila gelangen die Reisetilnehmer/innen nach Madrid. Begleitet wird die Reise fachlich und spirituell von P. Reinhold Ettel SJ und Pfarrer Eugen Giselbrecht. Der Jesuit P. Ettel macht im KirchenBlatt-Gespräch Reiselust.

DIETMAR STEINMAIR

Was macht für Sie die Faszination Spaniens aus?

Meine ersten Fahrten nach Spanien unternahm ich aus Interesse an unserem Ordensgründer Ignatius von Loyola und am Spanien des 16. Jhdts. Die Geschichte, die Landschaft und die Mentalität in Nord-Spanien zu erleben, hat mir geholfen, manche Andersartigkeit zu verstehen. Aber auch Spanien in der Gegenwart, das südländische Temperament und der Stolz und das Selbstbewusstsein etwa der Katalanen, Madrilenen oder Basken erlebe ich als faszinierend (auch wenn man die Sprache des Landes nicht kennt). Wir sprechen oft einfach von „Spanien“. Faktisch ist es ein Land mit mehreren Sprachen, mit einer Vielzahl von Kulturen und Traditionen. Auch landschaftlich besteht ein großer Unterschied etwa zwischen dem Baskenland und den Küsten im Süden.



Auf den Spuren gro

Warum kommen gerade aus Spanien so viele Heilige, auf deren Spuren sich die KirchenBlatt-Leser/innen begeben werden?

Die großen, bekannten Heiligen in Spanien lebten im 16. Jahrhundert. Es war eine Zeit starker politischer, kultureller und kirchlicher Umbrüche. Diese Herausforderungen prägten herausragende Persönlichkeiten, die auch weit über ihr Land hinaus bedeutsam wurden. Die vier bedeutenden Heiligen von Loyola, Javier und Avila möchten wir auf dieser Reise entdecken und in ihrer Umwelt ken-

nen lernen. Jede/r von ihnen steht für eine Zeitenwende. Ignatius von Loyola, Franz Xaver und Teresa von Avila sind 1622 von Papst Gregor XV. gemeinsam heiliggesprochen worden und jede/r hat auch in unserer Zeit eine aktuelle Botschaft.

Die beiden Orte, die im Leben des hl. Ignatius bedeutsam waren sind Loyola als Heimat und Manresa als der Ort der tiefen spirituellen Erfahrungen, aus denen die Exerzitien des Ignatius hervorgegangen sind. An diesen Orten konnte ich Gottesdienste feiern, die besonders intensiv und nachhaltig wurden. Auch Avila (die Stadt der hl. Teresa und des hl. Johannes vom Kreuz) und El Escorial (König Philipp II.) zähle ich zu den Plätzen, die mich auf dieser Route besonders berühren.

El Escorial, das berühmte Kloster-schloss steht ebenfalls auf dem Programm der KirchenBlatt-Reise.

TURISMO MADRID / WIKIMEDIA
COMMONS



Worin besteht für Sie die religiöse Dimension des Reisens?

Wenn wir die Spuren der genannten Heiligen aufspüren wollen, wird es nicht allein um die Sehenswürdigkeiten gehen, sondern auch um die Geistigkeit mit ihrem Bezug zur damaligen Zeit. Ich werde aus deren Leben berichten



Das Kloster Santa Maria de Montserrat wurde 721 gebaut. ETTTEL

Der Heiliger

und aus ihren Schriften lesen. An einigen Orten lade ich ein, dass wir einen Gottesdienst feiern oder eine Meditation halten. Auf den Reisen ist auch viel Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen und zum Erfahrungsaustausch. Ich hoffe, dass es bei den Teilnehmer/innen auf Interesse stößt.

Was möchten Sie unseren Leser/innen noch mit auf den Weg geben?

Aus meinen bisherigen Erfahrungen bei dieser Reiseroute bin ich überzeugt, dass es eine Reise mit vielen Eindrücken und auch sehr persönlichen Erfahrungen wird. Die Reise wird den Einzelnen viel bringen, wenn sie recht unbefangenen den Menschen in Spanien begegnen können und staunend und interessiert auch die Lebenssituationen und Ereignisse einer vergangenen Zeit achten können. Vielleicht haben die Leser/innen auch die Gelegenheit, eine Biografie oder ein Buch von einem /einer der genannten Heiligen zu lesen und sich damit einzustimmen.



P. Reinhold Ettl SJ leitet die KirchenBlatt-Reise 2012 nach Spanien.

HACKL

Programm und Leistungen

Termin: 19. - 26. März 2012

Das Programm im Überblick

■ **1. Tag:** Vorarlberg - Barcelona - Stadtrundfahrt (u.a. mit Sagrada Familia von Gaudi).
 ■ **2. Tag:** Klosterberg Montserrat (schwarze Madonna) - Manresa (Exerzitenort des hl. Ignatius von Loyola) - Lleida. ■ **3. Tag:** Zaragoza (kurzer Aufenthalt) - Javier (Geburtsort des hl. Franz Xaver). ■ **4. Tag:** Loyola (Geburtsort des Ignatius, Besichtigung der Basilika und der Casa Loyola) - Azpeita (Kirche von San Sebastian, in der Ignatius getauft wurde). ■ **5. Tag:** Universitätsstadt Salamanca (neue und alte Kathedrale, Dominikanerkloster San Esteban). ■ **6. Tag:** Salamanca - Avila (höchstgelegene Stadt Spaniens, Wirkungsort der hl. Teresa von Avila und des Johannes vom Kreuz, Gottesdienst). ■ **7. Tag:** El Escorial (Kloster, königliches Schloss, Kirche und Grabstätte zugleich) - Abstecher nach Toledo mit kurzer Rundfahrt (geplant) - Madrid. ■ **8. Tag:** Madrid (vormittags: Zentrumsbesichtigung) – Rückreise nach Vorarlberg.

■ **Das Detailprogramm können Sie kostenlos unter T 05522 3485-211 anfordern.** Sie finden es auch unter www.kirchenblatt.at

■ Die Reise wird in Zusammenarbeit mit **Nachbaur Reisen / Feldkirch** durchgeführt.

Leistungen

■ Transfer Vorarlberg - Zürich - Vorarlberg
 Linienflüge mit SWISS Zürich - Barcelona bzw. Madrid - Zürich
 ■ 20 kg Freigepäck
 ■ Verpflegung an Bord
 ■ Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren (Stand 11/11 - Änderungen vorbehalten)
 ■ 7 x Übernachtung / Frühstück in Hotels der 3*/4*-Kategorie (Ausnahme Azpeitia: 2*-Hotel Loiola). Alle Zimmer mit Dusche und WC.
 ■ 6 x Abendessen
 ■ Transfers, Rundreise und Besichtigungen lt. Programm mit örtlichem Komfortbus
 ■ Eintrittsgebühren
 ■ Örtl. Reiseleitung für Besichtigung El Escorial
 ■ Reiseleitung / Führung ab / bis Vorarlberg:

P. Reinhold Ettl SJ

■ Reisebegleitung: **Pfarrer Eugen Giselbrecht**
 ■ Ausführliche Reiseunterlagen

Reisepreis

■ € 1.495,-

Extras

■ Einzelzimmerzuschlag: € 200,-
 ■ MONDIAL Reiseschutz mit Storno Classic: € 63,-
 ■ Trinkgelder für örtliche Leistungsträger

Information und Anmeldung

Bei Herrn **Moritz Kopf**

T 05522 3485-211

E-Mail kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

SONNTAG

3. Adventssonntag (Lesejahr B), 11. Dezember 2011

Leben, Lieben, Glück

„Freut euch zu jeder Zeit“ – Aber geht das in einer Welt wie dieser? „Meine Seele soll jubeln über meinen Gott“ – Aber wie soll ich das machen neben den 100 anderen Dingen des Alltags? Advent. Zeit der Umkehr. Zeit der Vorbereitung. Ich weiß zwar nicht, wer oder was mir alles begegnen wird . . . aber: ich mach' mich auf den Weg.

1. Lesung

Jesaja 61, 1–2a. 10–11

Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Gefesselten die Befreiung, damit ich ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe. [. . .] Von Herzen will ich mich freuen über den Herrn. Meine Seele soll jubeln über meinen Gott. Denn er kleidet mich in Gewänder des Heils, er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit, wie ein Bräutigam sich festlich schmückt und wie eine Braut ihr Geschmeide anlegt. Denn wie die Erde die Saat wachsen lässt und der Garten die Pflanzen hervorbringt, so bringt Gott, der Herr, Gerechtigkeit hervor und Ruhm vor allen Völkern.

2. Lesung

1 Thessalonicher 5, 16–24

Freut euch zu jeder Zeit! Betet ohne Unterlass! Danks für alles; denn das will Gott von euch, die ihr Christus Jesus gehört. Löscht den Geist nicht aus! Verachtet prophetisches Reden nicht! Prüft alles, und behaltet das Gute! Meidet das Böse in jeder Gestalt! Der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid, wenn Jesus Christus, unser Herr, wiederkommt. Gott, der euch beruft, ist treu; er wird es tun.

Evangelium

Johannes 1, 6–8. 19–28

Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht. [. . .] Dies ist das Zeugnis des Johannes: Als die Juden von Jerusalem aus Priester und Leviten zu ihm sandten mit der Frage: Wer bist du?, bekannte er und leugnete nicht; er



bekannte: Ich bin nicht der Messias. Sie fragten ihn: Was bist du dann? Bist du Elija? Und er sagte: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? Er antwortete: Nein. Da fragten sie ihn: Wer bist du? Wir müssen denen, die uns gesandt haben, Auskunft geben. Was sagst du über dich selbst? Er sagte: Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft: Ebnet den Weg für den Herrn!, wie der Prophet Jesaja gesagt hat. Unter den Abgesandten waren auch Pharisäer. Sie fragten Johannes: Warum taufst du dann, wenn du nicht der Messias bist, nicht Elija und nicht der Prophet? Er antwortete ihnen: Ich taufe mit Wasser. Mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt und der nach mir kommt; ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschnüren. Dies geschah in Betanien, auf der anderen Seite des Jordan, wo Johannes taufte.



JOCKELO / PHOTOCASE.COM

Meine Sehnsucht segne

Meine Sehnsucht nach Leben
nach Lieben
nach Glück
Stille meinen Durst
meinen Durst nach Leben
nach Lieben
nach Glück
Schick mir Menschen
die mich anleiten zu suchen
zu bohren
zu finden
Lass mich selbst zu einer Quelle
werden
die Kraft schenkt
denen, die sie brauchen

AUS: BRIGITTE ENZNER-PROBST. DAMIT DU DIR GLÜCKST.

WORT ZUM SONNTAG

Zeigefinger der Freude

„Was ist die schwierigste Bibelstelle?“, war einmal die Frage eines Professors während meiner Studienzeit. Von seiner Antwort waren wir überrascht, es handelt sich um einen Vers aus der 2. Lesung: „Freut euch zu jeder Zeit!“ Zum Gaudete-Sonntag (lat. gaudete bedeutet „Freut euch“) passt dieser Satz sehr gut.

Die liturgische Farbe ist Rosa, das aufgehellte Violett der Bußzeit!

Mir fällt aber auch gleich jede Menge „Aber“ ein zu diesem Bibelvers! Es ist in unserer Welt, gerade auch in der Vorbereitung auf Weihnachten, nicht immer alles Rosarot. Die Adventzeit ist eine emotionell verdichtete Zeit. Es gibt intensive, berührende, beglückende Momente. Daneben spüren viele Menschen gerade in dieser Zeit ihre Einsamkeit oder ihre Trauer besonders intensiv.

In sehr poetischer Sprache wird uns im Johannesprolog, dem ‚Vorwort‘ des Evangeliums, von Johannes dem Täufer berichtet. Er weist als Bote auf das Licht der Frohen Botschaft hin und kommt „als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen“. ‚Zeuge‘ hat den gleichen Wortstamm wie ‚zeigen‘ – Johannes verweist (in einem Bild ausgedrückt) wie ein Zeigefinger auf Christus als das wahre Licht der Freude. Die Gestik des Zeigens ist mehrdeutig: Indem wir mit dem Zeigefinger auf einen Menschen oder eine Sache zeigen, weisen gleichzeitig drei Finger auf uns selbst (einfach ausprobieren!). Wenn wir wie Johannes Zeugnis für jemanden oder für etwas (z. B. den Grund unserer Freude) abgeben, legen wir gleichzeitig Zeugnis über uns ab. Vielleicht war die Person Johannes’ des Täufers deshalb so interessant, weil er etwas von dem widerspiegelte, den er verkündete – Jesus Christus, das Licht der Welt. Wir selbst sind Beschenkte, wenn wir etwas von dieser Frohen Botschaft weitergeben, besonders an jene, die in dieser Zeit das Dunkel intensiv spüren.

ZUM WEITERDENKEN

Was löst in mir Freude aus? Wem könnte ich wie ein Zeigefinger Gottes in dieser Adventzeit eine Freude bereiten?



ROLAND SOMMERAUER

Referent für Sakramentenpastoral und Verkündigung der Diözese Feldkirch und Sekretär der Katholischen Männerbewegung; verheiratet und drei Kinder.
Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@kirchenzeitung.at

STENOGRAMM

■ **Älteste Kinderdorfmutter verstorben.** Am 30. November ist im Seniorenhaus des SOS-Kinderdorfes Hinterbrühl Maria Weber (92) verstorben. Sie gehörte zu den ersten Müttern, die vor 60 Jahren in das von Her-



Maria Weber war Kinderdorfmutter mit Leib und Seele. KZ/SOS

mann Gmeiner gegründete Pionierkinderdorf in Imst einzogen. Weber war auch unter den Ersten, die nach dem Krieg die neu gegründete Schule für kirchliche Frauenberufe besucht hatte. Anschließend war die geborene Burgenländerin in Pfunds in Tirol als Pfarrschwester tätig. In den Kinderdörfern Imst und Hinterbrühl hat sie 20 Kinder großgezogen. Sie sah das als ihre „Berufung von Gott“ an.

■ **Nicht wegwischen.** Bei einem Zeitzeugengespräch des ORF-Tirol hat der Innsbrucker Altbischof Reinhold Stecher die Forderungen der Pfarrer-Initiative als „breit gestreutes Anliegen“ bezeichnet. „Man kann das nicht einfach so wegwischen, ohne dass man Realitätsverweigerung betreibt“, meinte Stecher, der am 22. Dezember 90 Jahre alt wird. Das Wort „Ungehorsam“ wertete Stecher als „Aufschrei“, da zuvor leisere Töne keine Beachtung fanden.

■ **Unauflöslich.** Zum Auftakt der Jahrestagung des Päpstlichen Familienrates veröffentlichte die Vatikanzeitung „Osservatore Romano“ einen Aufsatz von Kardinal Ratzinger aus dem Jahr 1998. Darin verteidigte der heutige Papst die Haltung der Kirche, wiederverheiratete Geschiedene nicht zur Kommunion zuzulassen, weil dies die auf Christus selbst zurückgehende Unauflöslichkeit der Ehe in Frage stelle.

Kirchenvertreter fordern Umdenken der EU

Keine Forschung mit Embryonen

Die Vertreter der katholischen und evangelischen Kirche Deutschlands haben anlässlich eines Empfanges für EU-Vertreter in Brüssel ein Ende der Forschung mit menschlichen embryonalen Stammzellen gefordert. Zuvor hatte die EU-Kommissarin Maire Geoghegan-Quinn angekündigt, dass auch im neuen EU-Forschungsförderungsprogramm Projekte mit menschlichen embryonalen Stammzellen unterstützt werden sollen. Das hatten das Europaparlament und die EU-Staaten nach

langem Streit 2006 ermöglicht, allerdings mit den Auflagen, dass jedes Projekt ethisch überprüft werden müsse und keine weiteren Embryonen durch die Schaffung neuer Stammzellen zerstört werden dürfen. Der für EU-Agenden zuständige Bischof von Rottenburg, Gebhard Fürst, forderte ein Überdenken der EU-Position und verwies dabei auf das Urteil des Europäischen Gerichtshofes, der den Vorrang der Menschenwürde, die bereits dem befruchteten Ei zukomme, betont hatte.

Jugend Eine Welt fordert Nachbesserung von Freiwilligengesetz

Auslandseinsätze nicht vergessen



400 Jugend-Eine-Welt-Voluntiers geben seit Jahren Kindern in den Ländern des Südens neue Hoffnung. JEW

Am Nikolaustag endete die Begutachtung für das neue „Freiwilligengesetz“. Es trägt dazu bei, ehrenamtliche Tätigkeit rechtlich und finanziell besser abzusichern, was vor allem längeren freiwilligen Einsätzen junger Menschen (Sozialjahr etc.) zugute kommt. Weil in dem Entwurf jedoch Österreicher/innen, die sich entscheiden, im Ausland ihren freiwilligen Dienst zu leisten, im aktuellen Gesetzesentwurf nicht berücksichtigt werden, appellierte der Geschäftsführer von Jugend Eine Welt, Reinhard Heiserer, an die Parteien, das noch zu ändern. „Jugend Eine Welt“ bietet seit 14 Jahren Einsatzmöglichkeiten in Jugend- und Kinderprojekten armer Länder.

Ein junger Metropolit für Österreich

Am 4. Oktober wurde der neue griechisch-orthodoxe Metropolit von Österreich, Arsenios Kardamakis, in der Wiener Dreifaltigkeitskirche feierlich in sein Amt eingeführt. Der Hl. Synod des orthodoxen Patriarchats von Konstantinopel hatte ihn am 4. November zum Bischof gewählt. Als besondere Wertschätzung für die orthodoxe Kirche in Österreich und ihren kürzlich verstorbenen Metropoliten Michael Staikos wurde die Weihe von Kardamakis durch Patriarch Bartholomaios am Patronatsfest der Weltorthodoxie, dem Fest des hl. Apostels Andreas, vorgenommen. Der erst 38-jährige Kardamakis hat auch katholische Theologie studiert.

Mehr Schwangere und Mütter in Notlagen

Von einer spürbar wachsenden Not berichtet die „Aktion Leben“. Vor allem Alleinerziehende und Familien mit mehreren Kindern könnten sich immer öfter alltägliche Dinge wie Strom, Essen oder Heizung nicht mehr leisten. Die Hilfsorganisation musste heuer deutlich mehr Schwangere und Mütter mit Kleinkindern unterstützen. „Bereits bis Oktober haben wir dafür mehr Geld ausgegeben als im ganzen Vorjahr“, berichtet Generalsekretärin Martina Kronthaler. Als Hauptgrund sieht sie neben der wachsenden Armut bei Beziehern niedriger Einkommen die in vielen Regionen Österreichs massiv gestiegenen Wohnungspreise.



Metropolit Kardamakis hat nach seinem Studium in Griechenland und Frankreich in Deutschland und Frankreich gearbeitet. Die Ökumene ist ihm ein besonderes Anliegen. KIZ/WEB



Der Friedensnobelpreis 2011 geht am 10. Dezember an (von links nach rechts) die liberianische Menschenrechtlerin Leymah Gbowee, an die jemenitische Aktivistin Tawakkul Karman und an Liberias Präsidentin Ellen Johnson Sirleaf. REUTERS

Friedensnobelpreis an drei starke Frauen

Drei Vorkämpferinnen für Demokratie und Frauenrechte aus Liberia und dem Jemen erhalten am 10. Dezember den Friedensnobelpreis. Lob für die Präsidentin von Liberia, Ellen Johnson Sirleaf, kommt von Kardinal Peter Kodwo Appiah Turkson, Präsident des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden. Er schätzt ihre Führungsrolle und ihr Engagement auf politischer Ebene. Auch die Arbeit der libe-

rianischen Aktivistin Leymah Gbowee wird von ihm gewürdigt mit dem Hinweis auf die Bürgerkriegssituation in ihrem Land, in der Frauen entführt und vergewaltigt worden waren. „Nach Kriegsende war die Rehabilitierung dieser missbrauchten Frauen eine traurige Angelegenheit. Hier eine Frau zu haben, die andere dazu ermutigte, wieder den Kopf zu erheben, ist sehr schätzenswert“, so Turkson. Ebenso unterstütze er den

Friedensnobelpreis für die aus dem Jemen stammende Tawakkul Karman. Wenn solche Initiativen von Frauen auf weltweiter Ebene gewürdigt würden, sei dies eine Ermutigung für andere Frauen, die sich ähnlich engagierten. Auch der katholische Bischof für den Jemen, Paul Hinder, unterstrich die Leistungen von Tawakkul Karman. Er freue sich, dass eine Frau geehrt werde, die ihr Leben für die Rechte anderer aufs Spiel setze.

Wandern auf dem Jesusweg



Irgendwann haben wir es fast vergessen, dass wir das Jahr 2011 schreiben: nach stundenlangem Wandern unter uralten Olivenbäumen, spontanem Rasten im Schatten von zerklüftetem Felsgestein, dem Genießen des Duftes von vielerlei Wildkräutern und dem Spüren einer wohltuend frischen Brise, die vom See Genezareth herüber weht. Wir sind auf dem „Jesusweg“ von Nazareth nach Kafarnaum! Lediglich 65 Kilometer auf seinen Spuren durch Galiläa, aber gefühlt eher in einer Zeitreise 2.000 Jahre zurück versetzt. Nachdem wir Nazareth verlassen

haben, machen wir uns auf den Weg gen Osten. Vier Tage sind geplant. Schon bald haben wir die Zivilisation verlassen und merken, dass eine wunderbare Stimmung von uns Besitz ergreift; im Einklang mit der Natur und dem Wissen aus der Bibel, welche Stätten vor uns liegen. Als wir in Kana ankommen, wird aus Johannes 2,1-10 vorgelesen, wo Jesus sein erstes Wunder vollbrachte und Wasser in Wein verwandelte.

Wir müssen auf unserem weiteren Weg immer wieder daran denken. Nach dem Kibbuz Lavi passieren wir den Doppelhügel mit dem Namen Hörner von Hittin, ein berühmter Kriegsschauplatz aus dem Jahre 1187. Viel mehr beeindruckt uns aber der wunderbare Ausblick über Weinberge und Pfirsichbäume auf den gut 200 Meter tief gelegenen See Genezareth: Die leichte Brise lässt das Wasser kräuseln und wie Millionen Sterne glitzern. Vorbei an einer aus Kalkstein errichteten Moschee, ein heiliger Ort der Drusen,

geht es zu den Abhängen des Berges Arbel am Westufer des See Genezareth. Auch hier bietet sich ein atemberaubendes Bild. Wir sind ganz allein, und die Welt scheint einen Moment stehen zu bleiben ... Von den Klippen des Berges Arbel können wir auch schon unser Ziel und damit das Ende des „Jesusweges“ erkennen: das Fischerdorf Kafarnaum, dem Zentrum von Jesus geistlichem Wirken in Galiläa.

Weitere Informationen:

Staatliches Israelisches Verkehrsbüro
Friedrichstr. 95 / D-10117 Berlin
Tel.: +49(0)30 2039970 / Fax: +49(0)30 20399730
info@goisrael.de
www.goisrael.at



Faszinierend bunt.

FÜR LEIB & SEELE



Öfter eincremen, das schützt die Haut im Winter vor Trockenheit.

WALDHÄUSL

Der Winter bringt trockene Haut

Draußen ist es windig und kalt, drinnen gut geheizt – nun braucht die Haut besonderen Schutz. Vor allem Kälte und Temperaturunterschiede entziehen der Haut die natürliche Feuchtigkeit, sie wird spröde, trocken und rau.

„Die ersten Anzeichen wie Jucken und Rötungen beginnen meist Mitte November“, weiß die Leondinger Hautärztin Dr. Claudia Bell. Menschen mit Neurodermitis oder Schuppenflechte leiden besonders unter trockener Haut, ebenso ältere Personen. Hauptproblemzonen sind Unterschenkel und Hände. „Am besten wäre es, zwei Cremes aufzutragen. Zuerst braucht die Haut Feuchtigkeit, dann Fett. Die Fettcreme bildet eine Art Schutzdeckel für die Haut, die Feuchtigkeit kann dann nicht so rasch abdunsten“, erklärt Dr. Bell. Aus der Praxis weiß sie allerdings, dass ein zweifaches Eincremen für viele zu aufwändig ist. Ihr Tipp: „Eine kombinierte Feuchtigkeits-Fett-Creme ist schneller aufgetragen und bietet auch Schutz.“

Sauna heißt das Zauberwort, um die juckenden Hautschuppen loszuwerden. Die Haut wird aufgeweicht, durch das Brausen und Abfrottieren danach lösen sich die Schüppchen und die Haut wird glatt. „Gerade nach der Sauna ist eine gründliche Hautpflege durch Eincremen besonders wichtig“, empfiehlt Dr. Bell.

Welches Handy? Welcher Tarif? Wer zahlt die Rechnung?

Klingeling unterm Christbaum

Wenn es nach dem Wunsch vieler Kinder und Jugendlicher geht, sollen heuer nicht nur die Glocken am Hl. Abend klingeln. Handys aller Art, insbesondere Smartphones, sind ein angesagtes Weihnachtsgeschenk.

BRIGITTA HASCH

Die Wahl des Modells ist dabei das kleinste Problem, meist haben die Kinder ihr Wunschhandy schon auserkoren. Schwieriger sind die Entscheidungen zwischen Wertkarte oder Anmeldung, Vertragsbindung oder freiem Betrieb, limitiertem oder unbegrenztem Internetzugang. Im Gespräch mit Thomas Mader von der staatlich anerkannten KLARTEXT Schuldnerhilfe in Linz konnte die Kirchenzeitung Fragen rund um den Handykauf klären.

Am Beginn steht die Wertkarte. Prinzipiell ist vor dem Kauf auszuloten, ob ein Handy wirklich schon notwendig ist, was im Volksschulalter nur bedingt der Fall ist. Für Kinder, die den Schulbus benutzen und ihn einmal versäumen, bedeutet das Handy eine gewisse Sicherheit. Wohnt ein/e Volksschüler/in nahe der Schule und geht den Schulweg zu Fuß, muss das Handy nicht unbedingt sein. Thomas Mader rät jedoch in diesem Alter auf alle Fälle zur Wertkarten-Variante. „Das ist für Notfälle ausreichend. In der Regel telefonieren Kinder bis etwa zehn oder zwölf Jahren sowieso noch nicht besonders viel.“

Anmeldung heißt Haftung für Eltern. Sobald der Handygebrauch mehr wird, kann auch eine Anmeldung in Erwägung gezogen

werden. Doch Achtung: Dazu benötigt der/die minderjährige Jugendliche die Unterschrift der Eltern und das ist gleichbedeutend mit der Übernahme der Haftung, vor allem, wenn es um die Rechnung geht.

Dazu rät der Experte: „Eine Vereinbarung, dass Eltern die Grundgebühr, das Kind eventuelle weitere Kosten übernimmt, ist sinnvoll. Diese Zusatzkosten sind aber oft hoch, wenn man an die Überschreitung der Freiminuten oder Frei-SMS denkt. Und eben dafür braucht man ganz klare Regeln!“ Mader plädiert etwa auf ein „Abarbeiten“ durch besondere Dienste (Auto waschen, Rasen mähen etc.), aber auch ein kleiner Nebenjob ist für Jugendliche eine Möglichkeit. „Schimpfen, bezahlen und dann das Handy eine Woche wegnehmen bringt gar nichts!“, stellt er klar.

Telefonverhalten beobachten. Im Internet ist es ganz einfach, den aktuellen Kontostand beim Handy abzurufen. „Schauen Sie sich zu Beginn gemeinsam an, wie oft Ihr Kind telefoniert und SMS schreibt. Mit dem Tarifrechner der Arbeiterkammer (<http://ak.fonito.at/>) ermitteln Sie dann rasch und einfach die günstigsten Tarife.“

Vorsicht bei Lockangeboten. „Smartphones kosten im freien Handel eine Menge Geld. Und wirklich geschenkt bekommt man sie auch nicht mit einer Vertragsbindung“, meint Mader. „Mit der Servicepauschale gehen 20,- Euro im Jahr weg. Zu den 0,-Euro-Handys gibt es oft nicht die günstigen Jugendtarife, sondern nur teure Tarife mit Zusatznutzen, die man vielleicht gar nie braucht. Bei einem Preisunterschied von nur 10,- Euro monatlich und einer zweijährigen Bindung sind das gesamt wieder 240,- Euro!“

Alte Tarife sind oft teurer. Wer es verabsäumt, alte Verträge rechtzeitig zu kündigen, bringt sich oft um einen günstigeren neuen Vertrag. „Die Angebote von vor zwei Jahren sind deutlich teurer als die neuen“, so Mader. Aus diesem Grund ist es auch nicht ratsam, wenn Eltern ihre gebrauchten Handys mit alten Tarifen an die Kinder weitergeben.

Unlimitiertes Internet. „Schon bloßes Ansehen von Videos kostet!“ Mader weiß aus seiner Praxis, dass Jugendliche diesen Umstand nicht ganz klar erkennen. „Viele glauben, erst beim Herunterladen entstehen Kosten. Das ist falsch!“ Und auch hier heißt es: Vertrag genau lesen! „Praktisch unlimitiert“ kann auch auf ein hohes, aber dennoch begrenztes Download-Volumen hinweisen!



Das wichtigste Kommunikationsmittel von Jugendlichen ist das Handy. WALDHÄUSL



FRANZ LITZLBAUER

Spurensuche im Advent mit Elisabeth Leitner

Sich auf den Weg machen

Fußspuren im Schnee. Die Wiesen und Felder sind nur leicht mit Schnee bedeckt. Die Grashalme haben das Winterkleid noch nicht angelegt, wie kleine Nadeln ragen sie aus dem Boden. Eine Frau hat sich auf den Weg gemacht, stapft den Hügel hinauf. Andere sind ihr schon vorausgegangen. Es ist kalt, Schneeluft strömt in die Lungen. Der Himmel ist klar, der Horizont weit. Stille macht sich breit. Nur von ferne hört man Motorenlärm. Die Frau geht mit sicherem Schritt, in Gedanken versunken. Wohin führt ihr Weg? Wie heißt das Ziel?

Sich auf den Weg machen, ein Ziel vor Augen haben, einmal ankommen – die biblischen Texte kreisen in der Advent- und Weihnachtszeit immer wieder um diese Themen. Den Schritt hinaus zu wagen in Ungewohntes, Unvertrautes kann Angst machen. Den Standort zu wechseln, mag verunsichern. Der Blick auf die Welt, auf sich selbst könnte sich dadurch verändern. Wie werde ich anderswo aufgenommen? Was erwartet mich dort? Und ist das Ziel meiner Reise so lohnenswert, dass sich all die Mühsal lohnt? – Eine befreiende Antwort darauf geben die biblischen Texte: „Habt keine Furcht! Euch ist der Retter geboren!“ (vgl. Lukas 2, 8ff). Fußspuren im Schnee. Und wohin führt mein Weg?

Was Frauen heute bewegt und wie sie leben und glauben

„Typisch Frau“ sagt „man(n)“, wenn jemand zum dritten Mal vergeblich eine Parklücke anfährt. Aber die „typische“ und womöglich noch von außen genormte Frau gibt es schlimmstenfalls noch in Modemagazinen. In Wirklichkeit drückt sich Frauenleben in vielfältigen und recht unterschiedlichen Rollen- und Selbstverständnissen aus. Eine Studie der Zeitschrift „Welt der Frau“ bringt das deutlich zum Vorschein.

INTERVIEW: HANS BAUMGARTNER

Sie haben gemeinsam mit Prof. Paul Zulehner die Studie „Wie Österreichs Frauen leben und glauben – 1970 bis 2010“ erarbeitet. Was war für Sie das überraschendste Ergebnis?

Steinmair-Pösel: Dass Männer- und Frauenrollen im Fluss sind, ist nicht neu. Auffallend jedoch ist, dass die Entwicklung von einem traditionellen (Haus-)Frauenverständnis zum „Typus“ einer „modernen Frau“, die primär berufsorientiert ist, deutlich rascher vorangeschritten ist als die zum „modernen Mann“. Während bei den Männern immer noch ein erheblicher Teil „auf Suche“ ist, ist bei den Frauen, vor allem bei den gut ausgebildeten, der Zug in eine eindeutige Richtung unterwegs. Das Ganze gewinnt zusätzlich an Sprengpotential, wenn wir das altersmäßig anschauen: Während sich fast die Hälfte aller jungen Frauen (bis 30) als „modern“ darstellt, sind das bei den jungen Männern nur 18 Prozent – mit weiter sinkender Tendenz.

Was meinen Sie mit „Sprengpotential“?

Steinmair-Pösel: Wenn die Lebensmodelle von Frauen und Männern auseinandergehen, dann bedeutet das mehr Spannung im familiären, beruflichen und gesellschaftlichen Bereich. Ein interessantes Detail dazu sind die parteipolitischen Präferenzen der jungen Generation: Junge Frauen tendieren eindeutig zu den Grünen, während junge Männer immer stärker in Richtung FPÖ gehen. Darin spiegelt sich auch der Grundkonflikt der Moderne zwischen der – mitunter mühsamen – Freiheit einerseits und einer neuen Hinwendung zu „Autoritäten“, die sagen, wo es lang geht. Während die Zahl der autoritär orientierten Männer (79%) und Frauen (81%) seit dem Jahr 1987 deutlich zurückgegangen ist (12% Frauen, 16% Männer), zeigt sich jetzt eine – wenn auch nicht radikale – Wende: die Autoritären und Verunsicherten werden wieder mehr, auch traditionelle Rollenbilder.

Wie geht die Kirche mit den Veränderungen in der Frauenwelt um?

Steinmair-Pösel: Zunächst einmal spiegelt sich auch in der Kirche die Vielfalt unterschiedlicher Lebensmodelle von Frauen (und

Männern) wider. Während sich allerdings traditionelle Frauen, die sich eher an religiösen und anderen Autoritäten orientieren, in der Kirche gut „aufgehoben“ fühlen, tun sich moderne Frauen damit erheblich schwerer. Das hat einerseits mit der in den vergangenen 40 Jahren bei Frauen und Männern deutlich gesunkenen Glaubens- und Kirchnähe zu tun, aber auch mit der Kluft zwischen dem, wie Frauen sich selber und ihre Lebenswirklichkeit wahrnehmen, und dem, was sie oftmals an kirchlicher „Kultur“ erleben.

Die Kirche ist also für viele Frauen eine Art „Kulturschock“?

Steinmair-Pösel: So krass würde ich das nicht ausdrücken. Aber es gibt doch zu denken, dass 70 Prozent aller Frauen wollen, dass sie in der Kirche mehr Beachtung finden. Sie empfinden, dass es in der Kirche kein gleichberechtigtes Miteinander von Frauen und Männern gibt. Gleichzeitig betonen 76 Prozent der Frauen, dass dieses Miteinander wichtig ist, um große Probleme zu lösen. Da tut sich eine erhebliche Spannung auf zwischen dem, was als notwendig und hilfreich angesehen wird, und der momentanen Wirklichkeit.

Ein heißes Thema ist die Frage von Amt und Leitung. Wie denken da die Frauen?

Steinmair-Pösel: Da ist die Position der Frauen über alle Gruppen hinweg überraschend klar: Mehr als zwei Drittel der Frauen, darunter auch 61 Prozent der traditionell Orientierten, sagen, dass der Zugang von Frauen zu kirchlichen Ämtern die Glaubwürdigkeit der katholischen Kirche stärken würde. Und fast ebenso viele wünschen sich mehr Frauen in kirchlichen Leitungspositionen. Die Kirche wäre daher gut beraten, schon jetzt, dort wo es möglich ist, Frauen stärker mit Leitungsaufgaben zu betrauen und nicht darauf zu warten, bis vielleicht in die klassische Ämterfrage (Diakonat oder Priesteramt) Bewegung kommt. Das ist ein Auftrag an die Diözesanleitungen ebenso wie an die Pfarrgemeinderäte, wo Frauen zwar mehr als die Hälfte der Mitglieder stellen, aber immer noch vorwiegend die wenig sichtbare Hintergrundarbeit



Dr. Petra Steinmair-Pösel ist Assistentin am Institut für Sozialethik an der Universität Wien und Coautorin der Frauenstudie. Als ehemalige Frauenreferentin der Diözese Feldkirch kennt sie auch die praktische Seite der unterschiedlichen Frauenwelten. L. SPECHT/KFB



Die „typische Frau“ gibt es weder in der Gesellschaft noch in der Kirche. Die Kirche tut sich mit dem modernen Frauentypus noch schwer und umgekehrt. Das zu ändern ist auch pastoral geboten. WODICKA

machen. Es gibt heute ein großes Potential an gut ausgebildeten Frauen, denen man mehr zutrauen könnte. Das wäre ein wichtiges Signal.

Wenn Sie schon bei einem Wunschzettel sind:

Was steht da noch drauf?

Steinmair-Pösel: Grundsätzlich würde ich mir wünschen, dass die Kirche bereit ist, auf die verschiedenen Lebenswirklichkeiten von Frauen wertschätzend hinzuschauen – und nicht nur auf die eher traditionell orientierten Gruppen. Letztlich ist das ja der Grundauftrag der Kirche, Menschen in ihrem Glauben und Leben zu begleiten, sie zu unterstützen, ihr Leben zu meistern und ihre Einzigartigkeit und ihre Potentiale zu entfalten, ihre jeweilige Berufung zu leben. Das geschieht ja auch schon, etwa in der kirchlichen Frauenbildung oder durch die Katholische Frauenbewegung. Aber eben zu wenig. Ich glaube nicht, dass es sich die Kirche aussuchen kann, mit den Frauen will ich mehr arbeiten, weil das vielleicht einfacher ist, und mit jenen weniger. Sie ist zu allen gesandt. Und außerdem ist das auch eine ganz pragmatische Frage: Zwar gehören derzeit rund 40 Prozent der kirchlich aktiven Frauen zu den eher traditionellen und nur knapp 15 Prozent zum modernen Frauentypus. Aber die Zahl der Traditionellen hat sich in den vergangenen 20 Jahren halbiert (12% aller Frauen) und sie sind deutlich älter. Das Thema berührt aber auch eine andere Frage: Wie hält es die Kirche (immer noch) mit dem Satz, dass es Gottes Wille ist, dass Frauen und Män-

ner unterschiedliche Aufgaben im Leben haben und mit der darin mitschwingenden Abwertung der Berufstätigkeit gegenüber der „Mutterrolle“.

Sie sprechen hier die Berufstätigkeit an. Sie ganz offensichtlich ein wesentliches Merkmal „moderner“ Frauen?

Steinmair-Pösel: Ein wesentlicher Schub zur Entwicklung neuer Rollenbilder kommt daher, dass Frauen massiv bei der Bildung aufgeholt haben und diese Fähigkeiten auch beruflich umsetzen wollen. Dazu kommt, dass viele auch aus wirtschaftlichen Gründen und wegen der eigenständigen sozialen Absicherung berufstätig sind. Das heißt aber nicht, dass nicht die allermeisten von ihnen auch eine Familie und Kinder wollen. Sowohl moderne Frauen als Männer empfinden es als Bereicherung, ihr Lebensfeld auszuweiten. Sie sind der Meinung, dass Familie und Berufswelt einander befruchten. Tatsache aber ist auch, das zeigt die Studie deutlich, dass die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen dieses Switchen zwischen den Lebensbereichen schwer machen. So etwa sagen mehr als die Hälfte der Frauen und Männer, dass sie große Probleme haben, Familie und Beruf zu vereinbaren. Weil sie das aber wollen (oder müssen), sind Politik und Gesellschaft gefordert, bessere Betreuungsmöglichkeiten, flexiblere Arbeitsmöglichkeiten (z. B. für Väterkarenz) zu schaffen – aber auch ein neues Bewusstsein dafür. Denn es fällt auf, dass gerade in den Ländern, wo ein traditionelles Frauen- und Familienbild vorherrscht, die wenigsten Kinder geboren werden.

Frauenwelten im Wandel

Mehr als zehn Studien über Werte, Glauben und Leben der Österreicher/innen und Europäer/innen haben Prof. Paul Zulehner und seine Coautorin Petra Steinmair-Pösel auf der Suche nach der „typischen Frau“ durchgeführt. Das Ergebnis: Sie gibt es nicht (mehr). Die Frauenwelt heute stellt sich in vier unterschiedlichen „Typen“ dar, wobei die Grenzen fließend sind.

- Die Traditionellen (Frauen wie Männer) definieren die Frau vorwiegend vom Kind und von der Mutterrolle her. Die Frau ist (zumindest lange Zeit) Familienfrau, der Mann der „Ernährer“. Zwölf Prozent der Frauen zählen dazu; ihr Anteil hat sich seit 1992 halbiert.
- Die Modernen verbinden – aufgrund guter Ausbildung, aber auch aus wirtschaftlichen Gründen – Beruf und Familie. Sie erachten Beruf als wichtig und wertvoll, versuchen das aber mit der Mutterrolle zu verbinden. Der Anteil der Frauen in dieser Gruppe ist seit 1992 von 20 auf 37% gestiegen.
- Neben diesen beiden „Typen“ gibt es die Pragmatischen, die sich aus den alten und neuen Mustern herausnehmen, was sie in ihrer jeweiligen Lebenssituation brauchen (30%) und die Suchenden, die ihre Rolle noch nicht festgelegt haben (18%).

Stark an Gott glaubten 1970: Frauen 67%, Männer 51%; im Jahr 2010: 26% Frauen, 20% Männer. Kirchlich aktiv waren 1970 bei den Frauen 26% und 19% Männer; 2010 waren es 6% Frauen und 4% Männer.



Buchtipps: Paul M. Zulehner, Petra Steinmair-Pösel: *Typisch Frau? Wie Frauen leben und glauben. Verlag Welt der Frau, 19,90 Euro.*

Das KirchenBlatt schenken!



Ein Geschenk für liebe Menschen, denen Sie das ganze Jahr Freude bereiten möchten. Schon ab der Weihnachtsgabe trifft ihr Geschenkabo beim Beschenkten ein, dann jede Woche neu, ein ganzes Jahr zum günstigen Preis von Euro 36,-

Ja, ich bestelle ein Geschenksabo für ein Jahr.

Beschenkte/r:

Name

Straße

PLZ, Ort

Telefon

Email

Schenker/in:

Name

Straße

PLZ, Ort

Telefon

Datum/Unterschrift

Wählen Sie 1 Geschenk als Dankeschön aus:



Genuss-Box - Hildegard von Bingen von Sonnentor

Mit Hildegard Energie-Tee, Dinkel-Talern, Kräutersalz und Gute-Laune-Kräckern, im Geschenkkarton



„Rezeptbox Salat“ bestehend aus 50 Rezeptkarten mit Farbfotos zu jedem Gericht

Das Geschenksabo gilt für 12 Monate und kostet Euro 36,-. Den Zahlschein erhält der/die Schenker/in. Den Kupon bitte an: KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, oder an 05522/34856 faxen, Email: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at. **Bestellhotline: T 0800 800 280.**

Das Leben Marias als Autobiographie

Mein Leben mit Jesus

Das neue Buch von Kardinal Angelo Comastri lässt Maria selbst zur Sprache kommen. Es spiegelt die innige Beziehung des Autors zur Gottesmutter.

PATRICIA BEGLE

Eine durchaus ungewöhnliche Perspektive nimmt der Autor dieses Buches ein, wenn er die Hauptperson - Maria - in Ich-Form erzählen lässt. Maria nimmt die Lesenden gleichsam mit auf ihre Reisen und Wegstationen, die sie als Mutter Jesu erlebt. Von der Verkündigung des Engels in Nazareth über die Geburt in Bethlehem bis zur Flucht nach Ägypten. Von der Hochzeit zu Kanaan bis zum Kreuz, von Ostern bis zu Pfingsten - wie Tagebucheintragen lesen sich die Zeilen, die Maria zugeschrieben werden.

Marienburg. Ausgehend von den entsprechenden Bibelstellen formuliert der Autor die

Erlebnisse und Gedanken der jüdischen Frau. Ihre Empfindungen und Deutungen lassen dabei ein Bild entstehen, das geprägt ist von Demut, Armut und Sanftmut. Maria kennt die jüdischen Schriften und findet stets großen Trost in deren Versen. In verschiedensten Notlagen zitiert sie diese gleichsam wie (Stoß-)Gebete. Die junge Frau weiß um den Heilsplan Gottes, vermag Verheißungen zu deuten und kommt dadurch zu einem Glauben, der allem Stand hält.

Botschaft. Im zweiten Teil beschreibt Comastri die „aktive Mutterschaft“ Marias am Beispiel von „Lourdes“ und „Fatima“ sowie die Frage, wem und mit welcher Botschaft Maria sich heute mitteilt. Diese Frage mögen sich vielleicht auch manche Lesende stellen. Ob dieses Buch zu den Offenbarungen Marias dazu gehört, sozusagen Marienwort in Menschenwort ist (oder umgekehrt), soll dem Urteil der Leser/innen überlassen werden.

BUCH-TIPP

Kardinal Angelo Comastri ist Erzpriester der Päpstlichen Basilika St. Peter im Vatikan (Petersdom) und Generalvikar des Papstes für den Staat der Vatikanstadt. Er ist Autor zahlreicher Bücher und Schriften über Spiritualität, Liturgie und zu Themen der christlichen Betrachtung.



Angelo Kardinal Comastri: „Der Engel des Herrn brachte mir die Botschaft“ Fe-Medienverlag, 127 Seiten, € 13,20.



Die faszinierende Vielfalt Israels:
Berührendes Jerusalem

www.goisrael.at



SONNTAG, 11. DEZEMBER

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus Klein Mariazell. Mit Pater Karl Josef Wallner OciSt. **ORF 2/ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion). **ORF 2**

16.10 Uhr: Magische Weihnachten in Innsbruck (1/2; Film)

In Innsbruck sind Adventzeit und Weihnachten ein Wintertraum, eine romantische Märchenzeit. Die Innsbrucker Altstadt verwandelt sich im Advent zu einer Märchenstadt. **ORF 2**

20.15 Uhr: ORF 2/ARD Tatort (Krimi) ZDF Menschen 2011: Jahresrückblick

MONTAG, 12. DEZEMBER

20.15 Uhr: D'Artagnans Tochter (Spielfilm, F 1994)

Mit Philippe Noiret, Sophie Marceau u.a. – Regie: Bertrand Tavernier – Hommage an das Mantel-und-Degen-Genre, ausgezeichnet gespielt. **arte**

20.15 Uhr: ORF 2 Die Millionenshow ARD Expedition 50° – ... über Amerika zurück nach Europa (Doku-Reihe) ZDF Tödlicher Rausch (TV-Film)

21.30 Uhr: hitec – Weltraumtourismus (Dokumentation)

Mitten in der Wüste New Mexicos, USA, wird gegenwärtig mit „Spaceport America“ der erste Weltraumflughafen nur für Touristen gebaut. **3sat**

DIENSTAG, 13. DEZEMBER

20.15 Uhr: ORFeins Soko Donau (Krimireihe) ORF 2 Universum: Der

Wettlauf zum Südpol (Doku-Reihe) **ZDF** Der Wettlauf zum Südpol: Amundsen gegen Scott (Doku-Drama)

21.45 Uhr: Der Tote aus Nordermoor (Spielfilm, ISL 2006)

Mit Ingvar E. Sigurdsson, Agustá Eva Erlendsdóttir u.a. – Regie: Baltasar Kormákur – Spannender, düsterer, mit skurrilem Humor gewürzter Thriller vor einer stimmungsvoll fotografierten Landschaft. **BR**

22.00 Uhr: Schwerelos auf Kuba – Das dickste Ballett der Welt (Reportage)

Wenn Maylin die Bühne betritt, beb't der Holzboden. Die Primaballerina im „Teatro Nacional de Cuba“ wiegt 130 Kilo. Doch ihre Pirouetten sind außergewöhnlich, wie auch das Ensemble, in dem sie tanzt. Keine der Tänzerinnen wiegt weniger als 100 Kilo. Der Film begleitet die Proben des einzigartigen Tanzensembles, dessen harte Arbeit sich schlussendlich bezahlt macht. **ORF 2**

MITTWOCH, 14. DEZEMBER

20.15 Uhr: In den besten Jahren (Fernsehfilm, D 2011)

Mit Senta Berger, Matthias Brandt u.a. – Regie: Hartmut Schoen – Leises, gut besetztes Drama über Trauer, Sühne und Staatsraison. **ARD**

20.15 Uhr: ORFeins Mount St. Elias (Dokumentarfilm) ORF 2 Weihnachtsengel küsst man nicht (TV-Film)

21.45 Uhr: Zimtstern und Halbmond (Fernsehfilm, D 2010)

Mit Robert Atzorn, Gundi Ellert, Lisa Maria Potthoff u.a. – Regie: Matthias Steurer – Amüsante Komödie mit viel



ZDF/SUSAN ALLNUT/PROKINO

Do., 15.12., 22.25 Uhr: My Summer of Love (Spielfilm, GB, 2004)

Mit Natalie Press, Emily Blunt u.a. – Regie: Pawel Pawlikowski – Zwei Mädchen ganz unterschiedlicher Herkunft entdecken ihre Seelenverwandtschaft und schwören, einander zu helfen und sich nie zu verlassen ... – Hervorragend fotografiertes und gespieltes Jugenddrama, das die Protagonistinnen auf der Suche nach Wahrheit, Orientierung und Halt zeigt. **3sat**

Sympathie für ihre Figuren und einem Appell für Toleranz. **BR**

DONNERSTAG, 15. DEZEMBER

18.05.15 Uhr: Moldawien – Land der Frauen (Dokumentation)

Die Republik Moldawien ist reich an Geschichte und Kultur, und ihre Bevölkerung ist fleißig und arbeitsam, aber das Land ist das ärmste Europas. Die persönlichen Lebensumstände von vier Frauen geben in diesem Film zugleich Einblick in den Alltag des Landes. **arte**

20.15 Uhr: ORFeins Kebab mit Alles (TV-Film) ORF 2 Die Rosenheim-Cops (Krimireihe) ARD José Carreras Gala 2011 ZDF Der Kommissar und das Meer (Krimireihe)

22.30 Uhr: Menschen hautnah – Gestohlene Kindheit (Film)

Sensibles Porträt eines heute 34-jährigen, der als Kind entführt wurde und nach 86 Tagen unglaublichen Martyriums durch Zufall von der Polizei befreit werden konnte. **WDR**

FREITAG, 16. DEZEMBER

20.15 Uhr: Collateral (Spielfilm, USA 2004)

Mit Tom Cruise, Jamie Foxx u.a. – Regie: Michael Mann – Spannender, dicht inszenierter und intensiv gespielter Thriller, der die Konfrontation zweier Männer mit Fragen nach dem Sinn des Lebens verknüpft. **Pro7**

20.15 Uhr: ORF 2/ARD Der Winzerkrieg (Spielfilm) ZDF Ein Fall für zwei

21.30 Uhr: Die Kunstfälscher (Dokumentation)

Der Film geht zwei spektakulären Fällen der letzten Jahre nach. **3sat**

SAMSTAG, 17. DEZEMBER

20.15 Uhr: Doktor Schiwago (Spielfilm, USA 1965)

Mit Omar Sharif, Geraldine Chaplin, Julie Christie u.a. – Regie: David Lean – Publikumswirksam inszeniert, künstlerisch beachtlich. **BR**

20.15 Uhr: Chinas geheimnisvolle Pyramiden (Dokumentarfilm)

Nicht nur im alten Ägypten und in den untergegangenen Zivilisationen Mittelamerikas wurden Pyramiden errichtet. Auch in China finden sich ähnliche Bauwerke. **arte**

20.15 Uhr: ZDF Ein Herz für Kinder (Spenden-Gala)

radiophon



KATH-KIRCHE-VORARLBERG/PETER IONIAN

So 6.05 Uhr, Mo–Sa 5.40 Uhr: **Morgengedanken** von Prälat Dr. Benno Elbs, Diözesanadministrator der Diözese Feldkirch. **ÖR**

Zwischenruf. Oberkirchenrätin Dr. Hannelore Reiner (Wien. So 6.55, **Ö1** **Erfüllte Zeit.** „Der Prolog“ (Joh 1,6-8); „Die Aussage Johannes' des Täufer“ (Joh 1,19-28). So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. „Ein Revolutionär Christi“ – Balázs Németh im Porträt. So 19.04, **Ö1** **Einfach zum Nachdenken.** So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Und irgendwann zünd' ich den Kranz an.“ Mo–Sa 6.57, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1** **Praxis.** Fr 22.15, **Ö1**

Logos – Theologie und Leben. „Was glauben Sie?“ – Der Tiroler Altbischof Reinhold Stecher. Sa 19.04, **Ö1**

So 10.00 Uhr, **Katholischer Gottesdienst** Gaude-te, 3. Adventssonntag feiert. **ÖR**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

► Weihnachtsgeld zum Aufrubbeln

„Frohe Weihnachten“ mit 50.000 Euro

► Das Rubbellos widmet sich dem Thema Weihnachtsgeld und bringt anlässlich des Fests eine spezielle Serie namens „Frohe Weihnachten“. Als Höchstgewinn winken dabei 50.000 Euro. „Frohe Weihnachten“ – diese beiden in den nächsten Tagen wohl am häufigsten gesprochenen magischen Wörter sind der Name des neuen Rubbelloses der Österreichischen Lotterien. Mit „Frohe Weihnachten“ wünscht Rubbellos seinen Fans ein frohes Fest und ermöglicht damit die Chance auf Gewinne bis zu 50.000 Euro. Auf dem Rubbellos gibt es zwei Rubbelflächen und demnach zwei unabhängige Spiele, also auch zwei Gewinnchancen. Wer in einem Spiel dreimal den gleichen Geldbetrag freirubbelt, gewinnt diesen Betrag einmal. „Frohe Weihnachten“ ist zum Preis von 3 Euro in allen Vertriebsstellen der Österreichischen Lotterien erhältlich. Der Höchstgewinn von 50.000 Euro ist dreimal in dieser Serie mit 1,3 Millionen Losen enthalten. Die Quote beträgt 60 Prozent.

TERMINE

► **Musik im Gottesdienst.** Zum Hochfest Maria Empfängnis gestaltet die Chor- und Orchestergemeinschaft St. Nikolaus Lech den Hauptgottesdienst mit der „Missa brevis in G – Missa Rorate coeli desuper“ von Joseph Haydn. Zudem erklingt bei dieser Messe das bereits traditionelle, siebenstimmige „Ave Maria“ von Franz Biebl.
Do 8. Dezember, 17.15 Uhr, Neue Kirche Lech.

► **Nightfever Lindau.** „Nightfever“ ist ein neu entwickeltes Format, um Jugendliche christlich anzusprechen. Es hat seine Wurzeln im gleichnamigen Jugendevent während des Weltjugendtags in Köln 2005. Seitdem ist es nicht nur fixer Bestandteil der Weltjugendtage, sondern ist auch in verschiedenen Städten im deutschsprachigen Raum (z. B. in Graz und Wien) zu finden. Fixpunkte sind LiveMusik, Gebet, Statements und Gespräch. Der Einstieg ist während des Abends jederzeit möglich.
Die Weiterempfehlung an junge Leute ist gewünscht.
www.junge-kirche-vorarlberg.at
Sa 10. Dezember, ab 18 Uhr, Münster (Lindau-Insel).

► **Besinnlich-musikalische Adventstunde** im Franziskanerkloster Dornbirn. Mit dem Franziskanerchor Bludenz, dem Frauenchor Laguzen und der Mundartdichterin Lidwina Boso. Chöre und Dichterin geben dieser Stunde einen besonderen spirituellen Akzent. Der Freundeskreis des Franziskanerklosters lädt sehr herzlich ein, und bittet um ihre Spende für die Klosterrenovierung.
So 11. Dezember, 18 Uhr, Franziskanerkirche, Dornbirn.

► **Adventliches in der Pfarre Frastanz.**
So 11. Dezember, 17-18 Uhr, „Frastner Advent“, Advent-Singen, Pfarrkirche.
Di 13. Dezember, 6-6.45 Uhr, Festliche Roratemesse.
Mi 14. Dezember, 14.30-17 Uhr, Seniorentreff: Besinnungsnachmittag, Haus der Begegnung.
Sa 17. Dezember, 17-17.30 Uhr, Kinderkirche, Apsis der Pfarrkirche.
Sa 17.-So 18. Dezember, Krippenausstellung des Krippenbauvereins Fellengatter, Haus der Begegnung.

► **Weihnachtskonzert.** Sinfonieorchester des Vorarlberger Landeskonservatoriums, Solist: Clemens Morgenthaler (Bariton), Leitung: Domkapellmeister Benjamin Lack, Programm: Felix Mendelssohn um Paulus op. 36, Antonin Dvorak: Biblische Lieder op. 99 für Bariton und Orchester, Beethoven: Symphonie Nr. 1 in C-Dur.
So 18. Dezember, 10.30 Uhr, Festsaal des Vorarlberger Landeskonservatoriums.

Messe zur Emeritierung von Diözesanbischof Dr. Elmar Fischer

Einladung zum Dankgottesdienst

Anlässlich der Emeritierung von Diözesanbischof Dr. Elmar Fischer sind alle Gläubigen herzlich zur Feier eines Dankgottesdienstes eingeladen.

Diözesanbischof Dr. Elmar Fischer hat im Oktober dieses Jahres seinen 75. Geburtstag gefeiert. Sein Gesuch um Emeritierung ist von Papst Benedikt XVI. mit 15. November angenommen worden. Diözesanadministrator Dr. Benno Elbs, der auch predigt, lädt herzlich ein, aus gegebenem Anlass einen Dankgottesdienst zu feiern. Dem nunmehrige Altbischof der Diözese Feldkirch, Dr. Elmar Fischer, gilt der Wunsch für so manche gelungene Berg- und Schitour und ein herzliches



Em. Bischof feiert Dankmesse. MATHIS

„ad multos annos“. Gespielt wird die kleine Orgelmesse „Missa brevis Sti. Joanni de Deo“ von Josef Haydn mit dem Basilikachor Rankweil und dem Kirchenchor Weiler unter der Leitung von Michael Fliri, an der Orgel Johannes Hämmerle.

► **So 18. Dezember, 11 Uhr,** Feldkircher Dom.

TIPPS DER REDAKTION



► **Kathy Kelly in Concert mit Chor Joy.** Die ehemalige Frontfrau der Kelly-Family und „Grande Dame of Gospel and Folk“ kommt zur Weihnachtszeit wieder nach Vorarlberg und gibt gemeinsam mit dem Hohenemser Chor Joy ein Konzert. Neben Solos dürfen sich die Besucher auch auf einige kollektiv intonierte Lieder der stimmungsgewaltigen Mezzosopranistin und des Chors freuen. Schreibwarengeschäft Lydia Amann, Hohenems, T 05576/72528 oder T 01/96096
www.oeticket.com
Fr 16. Dezember, 20 Uhr, Pfarrkirche St. Nikolaus, Altach.

► **Einkehrtag mit Bruder Franz Ulbing.** Die Feldkircher Kapuziner laden ein zum Thema „Seht die Demut Gottes, er wird Mensch. Auf dem Weg zur Menschwerdung“. Anmeldung: T 05522/72256
franz.ulbing@kapuziner.org
Sa 10. Dezember, 15-17 Uhr, Kapuzinerkloster Feldkirch.



► **Gesellschaftspolitischer Stammtisch: Familien & Gewalt.** Eltern werden manchmal im ehelichen Streit erbitterte Gegner. Der Streit endet nicht selten mit einer Trennung vor dem Richter, leidtragend die schwächsten der Gesellschaft die Kinder. Diskutieren Sie mit unsren Experten: Dr. Birgitt Breinbauer, Scheidungsanwältin, Dr. Wolfgang Menz, Kinderpsychiater, Dr. Markus Hofer, Männerbüro, DSA Martina Höber, „Gigagampfa“, Ehe- und Familienzentrum. **Sa 17. Dezember, 12 Uhr bis Di 20. Dezember, 13 Uhr,** Batschuns.

► **Der gute Film: Oskar und die Dame in Rosa.** Die Verfilmung des modernen Kindertheaterklassikers zeigt die berührende Situation eines krebserkrankten Kindes, das um seinen baldigen Tod weiß.
Sa 17. bis So 11. Dezember, 20 Uhr, nach dem Gottesdienst, Offene Kirche LKH Bregenz.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

BEZAHLTE ANZEIGE

KULTURTIPPS

► **Abschluss Poesie & Musik-Festival Ulrich Gabriel.** Lina Hofstädter liest. Mit Jazz-Gitarristen Charly Bonat.
So 11. Dezember, 17 Uhr, Restaurant Haslach, Hatlerdorf, Dornbirn.

► **Rocky Roccoco - Sonus Brass Ensemble.** Alt trifft auf Neu, Bach'sche Fugen auf rockige Grooves.
So 11. Dezember, 10.30 Uhr, Kulturbühne AMBACH Götzis.

► **Stermann & Grisseemann.** Das bundesdeutsche Duo hat für das österreichische Kabarett auf seine eigene Art neue Maßstäbe gesetzt.
Fr 16. Dezember, 20 Uhr, Stadtsaal Bludenz.

KLEINANZEIGE

MASSIVHOLZ

**KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE**
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 076 15/22 91

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtcher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon 05522 3485-0, Fax 05522 3485-6.
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 36,- / Einzelverkauf: Euro 1,-
Art Copyright VBK Wien
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach

NAMENSTAG



Sr. Luzia Moser (Frastanz) Franziskaner Missionsschwester, „die Leuchtende“.

Hoffnung gibt mir ...

der Glaube und das Vertrauen auf Gott und an das Gute in jedem Menschen.

Besonders liegt mir am Herzen ... die derzeitige Situation unserer Diözese, das Warten auf einen neuen Bischof.

Diese Frau aus der Bibel spricht mich an ...

Maria – von ihr kann ich in jeder Situation des Lebens lernen – sie blieb eine einfache Frau und hat auf Gott gehört.

Diese Person inspiriert mich heute ... Sr. Bernarda Büttler – sie folgte ganz mit allen Konsequenzen dem Ruf Gottes – ihr Leitstern war das Evangelium.

Ich fühle mich Gott am nächsten ... wenn ich ganz allein im stillen Gebet bin, den Sternenhimmel anschau.

Zuletzt gelacht habe ich ... heute im Zug, über einen Witz von meinem Sitznachbar.

Der hl. Luzia, war eine Märtyrerin in Syrakus, was durch die Luzia-Katakomba mit Grablege belegt. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

► 11.12. Damasus ► 12.12. Ida v. Nivelles ► 13.12. Luzia L Zef 3, 1-2.9-13 E Mt 21,28-32 ► 14.12. Johannes v. Kreuz ► 15.12. Christiana ► 16.12. Adelheid ► 17.12. Lazarus

HUMOR

Zwei Fliegen auf einer Kuhflade: „Soll ich Dir einen Witz erzählen?“ „Ja, aber bitte nichts Ekliges, ich esse gerade!“

KOPF DER WOCHE: ELLEN JOHNSON SIRLEAF, PRÄSIDENTIN LIBERIAS

Eine mutige Reformerin

Mit dem Friedensnobelpreis werden am 10. Dezember drei Frauen ausgezeichnet, die sich für Frauenrechte, für Freiheit und Demokratie einsetzen. Eine davon ist Liberias Staatspräsidentin Ellen Johnson Sirleaf.

SUSANNE HUBER

Sie schaffte es in Afrika als erste Frau an die Spitze eines Landes. 2006 wurde Ellen Johnson Sirleaf zur Präsidentin Liberias gewählt – nach Jahrzehnten der Korruption, der Diktatur, der Misswirtschaft und der

REUTERS



„Ich versuchte mit aller Kraft, die Situation in Liberia zum Guten zu wenden.“

ELLEN JOHNSON SIRLEAF

Gewalt durch einen 14 Jahre dauernden Bürgerkrieg, der 2003 endete. Stets hat sich die Reformerin Liberias ohne Gewalt für Frauenrechte, für Sicherheit, Freiheit und Frieden der Bevölkerung in ihrem Land eingesetzt.

Selbstbewusst. Aufgewachsen ist die Afrikanerin in Monrovia, der Hauptstadt Liberias. Ihre Eltern gehörten dem Mittelstand an. Der Vater war Sprecher des Repräsentantenhauses, die Mutter Englischlehrerin. Durch einen Schlaganfall des Vaters änderte sich die Situation der Familie drastisch, Geld wurde immer knapper. Nach ihrem Highschool-Abschluss 1956 heiratete sie mit erst 17 Jahren James Sirleaf und bekam im Laufe der Jahre vier Kinder. Doch die Ehe ging in die Brüche. Ellen Johnson Sirleaf, Mitglied der evangelisch-methodistischen Kirche, arbeitete hart an ihrer Karriere. Sie gilt als fleißig, mutig, selbstbewusst und loyal. Nach den Studien des Rechnungswesens, der Wirtschaftswissenschaften und der Öffentlichen Verwaltung in den USA war sie nach ihrer Rückkehr nach Liberia unter anderem als Finanzministerin und Präsidentin der liberianischen Entwicklungsbank tätig. Wegen ihrer Kritik an den Mächtigen Liberias kam die heute 73-Jährige immer wieder in Haft oder wurde unter Hausarrest gestellt. (Siehe Panoramaseite)

ZU GUTER LETZT

Kind oder Karriere?

„Was sind Sie von Beruf?“, begann letztes ein Gespräch in einem Wartezimmer. „Also, ich wollte wieder anfangen zu arbeiten, aber momentan bin ich nur Hausfrau und Mutter“, kam sofort die Rechtfertigung. NUR! Keinem muss wohl erklärt werden, wie viel eine Mutter leistet. Wie viel sie opfert. Und dennoch ist dieser Beruf gesellschaftlich unterbewertet. „Besorgniserregende Ergebnisse“ hat jetzt eine Studie der AK und des AMS für Vorarlberg zu Tage gebracht. Derzufolge besteht

hinsichtlich des Wiedereinstiegs von Frauen in die Arbeitswelt nach einer Babypause dringender Handlungsbedarf in den Bereichen Bildung, Kinderbetreuung und Arbeitszeitmodelle. Konkret heißt das, dass für Frauen ohne oder „nur“ mit Pflichtschulabschluss eine geringe Chance für den Wiedereinstieg besteht. Wenn Mütter trotzdem arbeiten, tun sie das in einer Teilzeitanstellung von bis zu 25 Stunden pro Woche. Ungünstige Arbeitszeiten, die Unflexibilität vieler Betriebe und fehlende Kinderbetreuungsangebote bilden dabei oftmals Hürden. Vie-

len Frauen ist zudem nicht klar, welche finanziellen Nachteile eine längere Teilzeitarbeit für die künftige Pensionshöhe haben kann. Angesichts sinkender Geburtenzahlen Zeit nachzudenken. Oder? SIMONE RINNER



Familienglück oder Karriere?

ROBERT WHITEHEAD / FLICKR.COM



s' Kirchamüsl

Also d'r Abschied vom Gott-Schalk Thomy heat scho Klasse ka. „Des isch äs gsi“, heat d'Neue titalat. An Abschied für immer, des heat äppas Ewigs ka, und beym Ewiga do kenn I mi us, do muass ma koana äppas vrzella.